



Barcelona Obertura
Classic & Lyric

Recull de premsa internacional 2016-2017

Un projecte
de:

Liceu  Opera
Barcelona

L'AUDITORI



Amb la col·laboració de:

iber:camera

Amb el compromís de:



Barcelona
Global

I el suport de:



Barcelona
Turisme



Barcelona Obertura

Classic & Lyric

1. Concerti (April 2016) 'Mitsingen erlaubt!'
2. Rheinische Post (May 2016) 'Musikstadt Barcelona'
3. Klassiker Welt (May 2016) 'Bürgerinitiative: Barcelona will klassischer werden'
4. Das Orchester (July 2016) 'Im Schatten Gaudís'
5. Ecos (September 2016) 'Barcelona. Wie die Stadt die Klassik neu entdeckt'
6. Classica (September 2016) 'Barcelona, tapas et musique'
7. Rondo (October 2016) 'Musikstadt Barcelona'
8. International Arts Manager (october 2016) 'Barcelona's United front'
9. Die Welt (December 2016) 'Die 20 schönsten Konzertsäle der Welt'
10. Bachtrack (January 2017) 'Barcelona:the best of music, art and food'
11. Oper! Das Magazin (February 2017) 'Musikstadt am mittelmeeer'
12. Salzburger Nachrichten (March 2017) 'Außer Gaudí gibt es noch vieles in Barcelona, auch Musik'
13. Aachener Zeitung (March 2017) 'Der Kulthdirigent muss noch dazulernen'
14. Welt am Sonntag (March 2017) 'Superstar aus El Sistema'
15. Classical Music Magazine (August 17) 'Better together'
16. Opera Now (September 17) 'Company profile. Gran Teatre del Liceu'

Un projecte
de:

Liceu  Opera
Barcelona

L'AUDITORI



Amb la col·laboració de:

iber:camera

Amb el compromís de:



Barcelona
Global

I el suport de:



Clipping: Online
www.concerti.de
25 April 2016

OPERN-KRITIK: GRAN TEATRE DEL LICEU – XERXES

Mitsingen erlaubt!

(Barcelona, 16.4.2016) Jean-Christophe Spinosi dirigiert einen federnd feinen Händel – mit dem Ensemble Matheus und einer exquisiten Solistenschar

von Peter Krause



Ophelias
Culture PR

Beim Schlussapplaus jubeln die Affacinados der Oper so lautstark, als hätten Caballé und Carreras gerade einen epochalen Verdi-Abend auf dem jugendlichen Höhepunkt ihres Könnens abgeliefert. Diese Zeiten liegen freilich Jahrzehnte zurück. Doch das Liceu ist ein Opernhaus der Sängerstars geblieben. Die Identifikation der Katalanen mit „ihren“ Sängern ist maximal, das stolze Volk ja auch überdurchschnittlich viele große Sopranistinnen, Mezzi und Tenöre hervorgebracht – das Konservatorium schickt sich an, dass dies auch so bleibt. Der Name des Musentempels an den Ramblas erinnert gar bis heute daran, dass er seine Gründung im 19. Jahrhundert der Initiative des namensgleichen Ausbildungsinstituts verdankt: „Liceu“ eben.

Barcelonas Barockbewegung: Jordi Savall wirkt nach

Der Erfolg des offiziell „nur“ konzertanten *Xerxes* von Händel, der jetzt zweimal vor fast ausverkauftem Haus zu erleben war, beweist, dass die Repertoireerweiterung von den Hausheiligen der Romantik hinein in barocke Gefilde hier genauso gelingt wie in München, Wien oder Hamburg. Ein berühmter Einheimischer hat hier den Boden bereitet für eine nachhaltige Bewegung und Begeisterung fürs Barocke: Jordi Savall. Seine Auftritte im extraschmucken Jugendstil-Konzerthaus des Palau sind regelmäßig Großereignisse in der quirligen Metropole der Architektur, des guten Essens, des lockeren Lebens – und eben auch: der Musik!

Abwechslung vom Verdi-Alltag

Händels „Xerxes“ unter der Leitung von Jean-Christophe Spinosi wird somit als willkommene Abwechslung vom Verdi-Alltag des Liceu wahrgenommen – als Verdis Simon Boccanegra alternieren gerade der italienische Bariton-Veteran Leo Nucci und der mittlerweile tiefergelegte Tenor Plácido Domingo.



Szenischer Geist verleiht dem Konzert Flügel

Zugegeben: Einige ältere Herren im Saal schlummern im 1. Händel-Akt noch selig, während die Gattinnen den Arienhit *Ombra mai fu* mit geschlossenen Augen genießen. Wie bei Händel nicht selten steigt die Hitdichte erst ab dem 2. Akt. Der Anfang lebt zwar von der Feinzeichnung, auf die sich Spinosi und sein famoses Ensemble Matheus verständigt haben, die Ouvertüre gerät geschmeidig federnd, doch die Affekt-Zuspitzung und der Mut zum Extrem sind zu Beginn noch Fehlanzeige. Doch Spinosi schärft die Würzung mit Händels steigender Zahl traumhafter Arien-Eingebungen. Die Sänger bekommen immer mehr Lust, nicht bloß stupende Koloratur-Girlanden abzuliefern, sondern das Drama mit eigenem Spiel zu füllen. Die Aufführung profitiert davon, dass Spinosi den *Xerxes* in ähnlicher Besetzung bereits szenisch produziert hat – in der Saison 2014/15 in Stockholm. Eben dieser theatralische Geist verleiht der Aufführung immer mehr Flügel, sodass das Bäumchen-Wechsel-Dich von Macht gegen Minne trotz fehlenden Bühnenbildes gar anschaulich nachzuvollziehen ist.

Vulkanische Koloratur-Entladungen und energisch geladene Pianissimi

José Maria Lo Monaco vermittelt uns den Gefühlshaushalt des verliebten Perserkönigs Xerxes sowohl mit zärtlich intimer Mezzo-Milde, als auch mit dramatisch aufgeladenen vulkanischen Koloratur-Entladungen und markiert mit *Crude furie* einen final feurigen, farbenprallen Höhepunkt. Übertroffen wird die exquisite Sängerin nur von Verónica Cangemi, die der Atalanta, der heimlichen Flamme von Xerxes' Bruder Arsamene, ihren an der barocken Affektensprache ideal geschulten lyrischen Sopran leiht. Ihre zum Bersten gespannten, mit maximaler Energie aufgeladenen Pianissimi, die sie behutsam und berührend anschwellen lässt, sind mindestens so intensiv wie die Trompetentöne einer Hochdramatischen bei Wagner oder Strauss. Auch ein Ereignis: David DQ Lee als Arsamene im Bruderzwist mit Xerxes – beide wollen dieselbe Schöne namens Romilda, die Koloraturesoubrette Hanna Husáhr mit projektions- und phonstarkem Sopran adelt. David DQ Lees mit Koloraturen-Testosteron gepushtes „Ich will sie – La voglio“ gerät zum Kabinettstück für Countertenor, so grandios wechselt der Koreaner die Register – bis hinab in die Regionen der brustigen Bass-Schwärze.



Während Spinosi Orchester in den wenigen Chorsätzen hoch kompetent das Instrumentalspiel mit dem Gesang vereint, ermuntert der Korse zur Zugabe des Finales den versammelten Saal zum Mitmachen. Und siehe da: Barcelonas Melomanen stimmen in den Jubel ein – stimmstark und freudig. Wer selber singt, hört auch besser – und begeisterter.

Gran Teatre del Liceu

Händel: Xerxes

Ausführende: Jean-Christophe Spinosi (Leitung), José Maria Lo Monaco, Hanna Husáhr, David DQ Lee, Verónica Cangemi, Ivonne Fuchs, Christian Senn, Luigi De Donato

Clipping: Print
Rheinische Post
02 May 2016

(Dist. Circulation 318.550)

Musikstadt Barcelona



Bürgerstolz und Musikliebe errichteten das 1847 eröffnete Opernhaus „Gran Teatre del Liceu“.

FOTO: LICEU OPERA



Viele Touristen wissen es gar nicht, aber Barcelona hat eine lange Tradition als Musikmetropole. Ein Schmuckstück ist das Opernhaus „Liceu“.

VON REGINE MÜLLER

Barcelona hat eine touristische Empfehlung eigentlich nicht nötig. Schon Mitte April, wenn die Brise vom Meer bereits frühsummerlich sanft in die Stadt weht, ahnt man auf der Rambla und an prominenten Plätzen, was sich hier in der Hauptsaison abspielen wird. Die katalanische Hauptstadt ist – ähnlich wie Amsterdam, Lissabon und Venedig – längst ein Hauptziel des Massentourismus. Schwer zu sagen, warum gruppenspezifische Rituale wie Junggesellenabschiede unbedingt eine ästhetisch einzigartige Kulisse für das Kampftrinken benötigen? Statt diese wunderschöne Stadt besser den Flaneuren zu überlassen. Den friedliebenden Kunstliebhabern, die gekommen sind, um die frappierenden Bauten von Antoni Gaudí zu bestaunen, in seinem Park Güell zu lustwandeln und zwischen den Türmen der Sagrada Família auf halsbrecherischen Brücken zu balancieren. Den Austern- und Krustentier-Essern, die auf den in paradiesischer Fülle bestückten Märkten an einfach gedeckten Tischen sitzen.

Mitte April gehört die Stadt noch den Einheimischen und einer überschaubaren Zahl an Touristen. Im Oktober soll es ähnlich sein. Längst hat sich unter den Barcelonés Widerstand gegen rüde Party-Auswüchse geregt und sich vergangenen Sommer in etlichen Kundgebungen Luft gemacht. Auch die Kulturschaffenden der Stadt machen sich Gedanken, wie sich verstärkt wieder ein anderes Publikum locken lässt. Und zwar bewusst mit einer Stärke dieser schönen Stadt, die vielen gar nicht bekannt sein dürfte. Nämlich mit ihrer ausgeprägten Musikkultur.

Ramón Ajenjo ist so etwas wie der heimliche Kulturminister Barcelonas. Der umtriebige Mann ist Präsident der Fundación Damm, die der berühmten Brauerei Estrella Damm angeschlossen ist und sich neben Fußball vor allem der Kulturförde-



rung verschrieben hat. Agenjo ist ein charmanter Netzwerker, zapft auf Empfängen das Bier selbst und hat es fertiggebracht, alle ehrbaren Musik-Institutionen der Stadt an einen Tisch zu holen, die bislang nebeneinander her und aneinander vorbeiwursten. „Barcelona Overtura“ nennt sich das Ergebnis von Agenjos Initiative, die das musikalische Image liften und die Fülle an hochkarätigen Veranstaltungen bündeln will.

Da gibt es zum einen den über 100-jährigen Palau de la Música Catalana, ein Juwel des Modernismo – die katalanische Variante des Jugendstils – mit über 2100 Plätzen unter Tiffany-Glasfenstern, das sich weiland die katalanische Chorgesellschaft Orfeó Català als repräsentativen Konzertsaal selbst erbaute. In dem trotz seiner Größe intimen Saal gastiert im April der Bariton Matthias Goerne, begleitet von Markus Hinterhäuser in der vom Künstler William Kentridge eingerichteten Inszenierung von Schuberts „Winterreise“. Der Saal ist voll, nur leider haben nicht alle ihre Smartphones ausgeschaltet.

Bürgerstolz und Musikliebe errichteten auch das 1847 eröffnete

Opernhaus „Gran Teatro del Liceu“, das 1994 niederbrannte und nur fünf Jahre später wieder eröffnete. Dort gibt es fünf Ränge, aber keine Königsloge, denn es war und ist ein prachtvolles Opernhaus für die Bürger, und seit seiner Wiedereröffnung besitzt es das technische In-

nenleben eines hochmodernen Theaters.

Das Liceu ist ein Sängertempel.

Stars wie Montserrat Caballé wurden hier gemacht, Plácido

Domingo kommt noch immer regelmäßig und gibt im April eine Serie von Vorstellungen von Verdis „Simone Boccanegra“. In der ersten Staffel singt Leo Nucci – ein echter Bariton – den Korsaren und Barbara Fritoli die Amelia. Große Namen zieren hier jeden Besetzungszettel, die Regie ist eher Nebensache, aber man spielt viele internationale Koproduktionen. Im Publikum sichtet man Nerz-Stolen und schweren Schmuck.

Am Abend zuvor gab es einen konzertanten „Cäsar“ von Händel mit Barockspezialisten, und auch hier spendet ein kundiges Publikum viel Jubel. Kein Wunder, Barcelona ist Heimat- und Wirkungsstätte von Jordi Savall, dem wohl eifrigsten

Im „Liceu“ wurden Stars wie Montserrat Caballé gemacht. Es gibt hier keine Königsloge, das Haus ist für die Bürger

Fährtenleser unter den Originalklang-Spezialisten.

Weiter entfernt von Rambla und Altstadt liegt der moderne Konzertsaal L'Auditori mit einem großen (2200 Plätze) und zwei kleineren Sälen, der es pro Jahr auf sagenhafte 500 Vorstellungen bringt.

Barcelona hat also tatsächlich das Zeug zum Reiseziel für Musik- und Opernfreunde, denn neben dem eigenen Angebot steigen hier genau die gleichen internationalen Stars ab wie zum Beispiel in München, Berlin und Wien.

Aber da ist noch mehr: „Wir haben das Wetter“, sagt Ramón Agenjo lässig.

INFO

Star-Dirigent Gustavo Dudamel tritt auf

Programm In der kommenden Saison gastieren Alte-Musik-Spezialisten wie Hervé Niquet und William Christie in Barcelona, am „Liceu“ wird Patrice Chéreau's letzte Regiearbeit, Strauss' „Elektra“, gezeigt, und Star-Dirigenten wie Gustavo Dudamel geben sich die Ehre. Nicht zu reden von Pianisten-Größen vom Schlage Arcadi Volodos'.

Infos barcelonaobertura.com



Barcelona, ciudad musical

“Muchos turistas lo desconocen, pero Barcelona tiene una larga tradición como metrópolis musical. La ciudad oculta una joya, la ópera, bautizada con el nombre de Liceo”

POR REGINE MÜLLER

A decir verdad, no es necesario recomendar Barcelona como destino turístico. Desde mediados de abril, cuando la brisa marina sopla suavemente por la ciudad ya con los primeros matices estivales, en la Rambla y en otros populares enclaves se deja adivinar qué sucederá en temporada alta. La capital catalana, al igual que Ámsterdam, Lisboa y Venecia, es desde hace tiempo un destino principal del turismo de masas. Es difícil decir por qué rituales propios de la juventud como las despedidas de soltero requieren precisamente de un telón de fondo tan estéticamente singular para sus excesos etílicos. Mejor dejar la ciudad a aquellos a quienes les gusta callejear, a los pacíficos amantes del arte que han venido a dejarse deslumbrar por las sorprendentes edificaciones de Antoni Gaudí, a perderse por el Parque Güell y balancearse en los arriesgados puentes que unen las torres de la Sagrada Familia. A los degustadores de ostras y crustáceos sentados en mesas de apariencia sencilla en mercados paradisiácamente abastecidos.

A mediados de abril la ciudad todavía pertenece a los autóctonos y a un apreciable número de turistas. En octubre debería ser similar. Desde hace tiempo, entre los barceloneses se ha generado una fuerte oposición frente a los incívicos excesos de los amantes de la fiesta, que ya se dejó entrever el verano pasado en múltiples manifestaciones. Los impulsores de la cultura en la ciudad también meditan la forma de volver a atraer a otro público. Y pretenden hacerlo con uno de los puntos fuertes de esta hermosa ciudad, desconocido por muchos: su notable cultura musical.

Ramón Agenjo es como el ministro de cultura local de Barcelona. Este hombre resuelto es el presidente de la Fundación Damm, que está adherida a la conocida fábrica de cerveza Estrella Damm y ha centrado sus esfuerzos en el ámbito del fútbol, si bien también se ha consagrado principalmente a la promoción de la cultura. Agenjo es un hombre muy bien relacionado y carismático, sirve él mismo la cerveza de barril en la recepción y ha sido capaz de reunir en una mesa a todas las instituciones musicales eminentes de la ciudad, que hasta ahora colaboraban y coincidían esporádicamente en pequeños eventos. Barcelona Obertura es el nombre de la iniciativa que ha impulsado Agenjo, la cual pretende mejorar la imagen musical de la ciudad y concentrar al público en grandes acontecimientos.

Por un lado encontramos el Palau de la Música Catalana, con más de 100 años de historia, una joya del modernismo, con más de 2.100 plazas situadas bajo ventanales de cristal Tiffany y que el Orfeó Català erigió como su sala de conciertos representativa. Esta íntima sala, pese a sus dimensiones, acoge en abril al barítono Matthias Goerne, acompañado por Markus Hinterhäuser en la puesta en escena del *Viaje de invierno* de

Schubert creada por el artista William Kentridge. La sala está llena, aunque por desgracia no todos apagan sus teléfonos móviles.

El orgullo ciudadano y el amor por la música fueron los impulsores de la construcción del Gran Teatro del Liceo, inaugurado en 1847, que se incendió en 1994 y volvió a abrir sus puertas solo cinco años después. La ópera está integrada por cinco palcos pero no dispone de tribuna real, puesto que era y es una ópera majestuosa para los ciudadanos y desde su reapertura cuenta con una tecnología interior propia de un teatro altamente moderno.

“En el Liceo se forjaron estrellas como Montserrat Caballé. Aquí no hay tribuna real, el teatro es para los ciudadanos.”

El Liceo es un templo para los cantantes. Es el lugar donde se han forjado estrellas como Montserrat Caballé. Plácido Domingo es un asiduo y en abril ofrece una serie de representaciones del *Simone Boccanegra* de Verdi. En la primera temporada Leo Nucci, un auténtico barítono, encarna el papel de corsario y Barbara Fritoli, el de Amelia. Los grandes nombres copan todos los repartos, la dirección es secundaria en este caso, pero aquí se representan múltiples coproducciones internacionales. Entre el público se vislumbran estolas de visón y joyería pesada.

La noche anterior se celebró un concierto del *César* de Händel con especialistas en el período barroco y el experimentado público también hizo patente su júbilo. Por ello no es sorprendente que Barcelona sea la ciudad natal y de residencia de Jordi Savall, el más apasionado rastreador entre los especialistas en sonido original.

Alejada de la Rambla y del casco antiguo, se encuentra la moderna sala de conciertos del Auditori con una sala grande (2.200 plazas) y dos salas más pequeñas, que acogen cada año 500 representaciones destacables.

Es por ello por lo que Barcelona tiene madera para convertirse en un destino obligado para los amantes de la música y la ópera ya que, además de la oferta propia, en la ciudad actúan exactamente las mismas estrellas internacionales que, por ejemplo, en Múnich, Berlín y Viena.

Y todavía hay más: “Tenemos el clima”, afirma, desenvuelto, Ramón Agenjo.

INFO

Actuación del director estrella Gustavo Dudamel

Programa En la próxima temporada actuarán en Barcelona antiguos músicos especialistas como Hervé Niquet y William Christie. En el Liceo se mostrará el último trabajo de dirección de Patrice Chéreau, la *Electra* de Strauss, y directores estrella como Gustavo Dudamel también se dejarán ver por los escenarios. Sin olvidar a grandes pianistas de la talla de Arcadi Volodos.

Información barcelonaobertura.com

Clipping: Online
www.klassiker.welt.de
15 May 2016

(Page views per month 31.050.000)

„Bürgerinitiative: Barcelona will klassischer werden

🕒 15. Mai 2016 📁 Allgemein 📍 Auditori Barcelona, Barcelona, Gran Teatre de Liceu, Palau de la Musica Catalana 👤 Manuel Brug



Das Tuch ist edel, die Pelze sind zu beinahe jeder Jahreszeit viele, die Friseure der Stadt hatten Arbeit und die Juweliere haben gut verkauft. Selbst für einen gewöhnlichen Montag wirkt das Publikum im Gran Teatre de Liceu nach wie vor ausgesprochen edel. Der weltberühmte Sängestempel in Barcelona ist prallvoll. Das er-

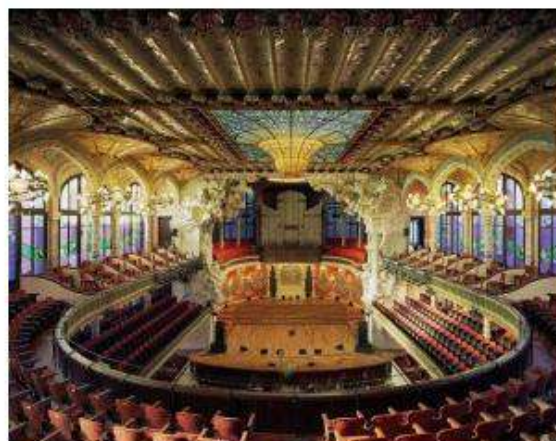
staunt und beruhigt zugleich. Denn mögen die nach Unabhängigkeit strebenden Katalanen auch gern als die Preußen Spaniens bespottet werden, die Wirtschaftskrise, die das ganze Land nun seit Jahren beutelt, ist auch hier längst nicht überwunden. Auch wenn man in der attraktiven Mittelmeermetropole weiterhin zufrieden auf steigenden Touristenzahlen blickt. Selbst das Liceu als kulturell internationale Speerspitze der stolzen Stadt hat finanziell bluten müssen. Orchester und Chor wurden abgespeckt, es gab Gehaltskürzungen, weniger Premieren, nicht mehr so viele teuren Goldkehlen wie früher. Die Deutsche Christa Scheppelmann, die vor kurzem die künstlerische Direktion übernommen hat, steht vor keiner leichten Aufgabe.

In einem ziemlich einmaligen Akt wollen ihr und anderen Kultureinrichtungen jetzt freilich Privatleute helfen. Barcelona global, ein Zusammenschluss von Wirtschaftsleuten und vermögenden Bürgern, möchte etwas tun, damit vor allem der Qualitätstourismus für Barcelona noch weiter angekurbelt wird. Die Infrastruktur – der ausgebaute Flughafen, schöne Hotels, gute Restaurants, Meer, nahe Strände und viel Sonne – ist reichlich vorhanden. Und so haben Bosse und Trendsetter, darunter etwa auch der Vorsitzende einer großen Brauerei, der praktischerweise auch noch im Board von diversen Kulturinstitutionen sitzt, sich zusammengefunden und die Initiative Barcelona obertura gegründet, wo die Musikmacher vor Ort besser verknüpft sind. Man plant jetzt auf längere Sicht gemeinsam, versucht jahreszeitliche Schwerpunkte und Minifestivals zu kreieren.

Schließlich sind 40 Prozent der Touristen Barcelona-Wiederholungstäter. Der Hafen ist einer der beliebtesten Startpunkte für Mittelmehrkreuzfahrten, und sehr viele der Schiffsbesteiger bleiben vorher noch bis zu drei Tage vor Ort. Und die sollen nachhaltig auf das reichhaltige Konzert- und Opernangebot hingewiesen werden. Neben dem Liceu, nicht weit weg in der Altstadt, gibt es mit dem üppig Jugendstil-verzierten [Palau de la Música Catalana](#) den einzigen als UNESCO-Weltkulturerbe ausgezeichneten Konzertsaal, wo alle berühmten Namen auftreten. Und in einem der schicken Neubauviertel liegt das moderne, 1999 von Rafael Moneo erbaute [Auditori](#), Spielort vieler Klassiksterne und Heim des umtrieben städtischen Sinfonieorchesters, dem gegenwärtig der Japaner [Kazushi Ono](#) vorsteht. Das gastiert zudem im Sommer gern auch im atmosphärischen Nachbau eines griechischen Theaters am nahe dem Meer gelegen Kulturhügel Montjuic.

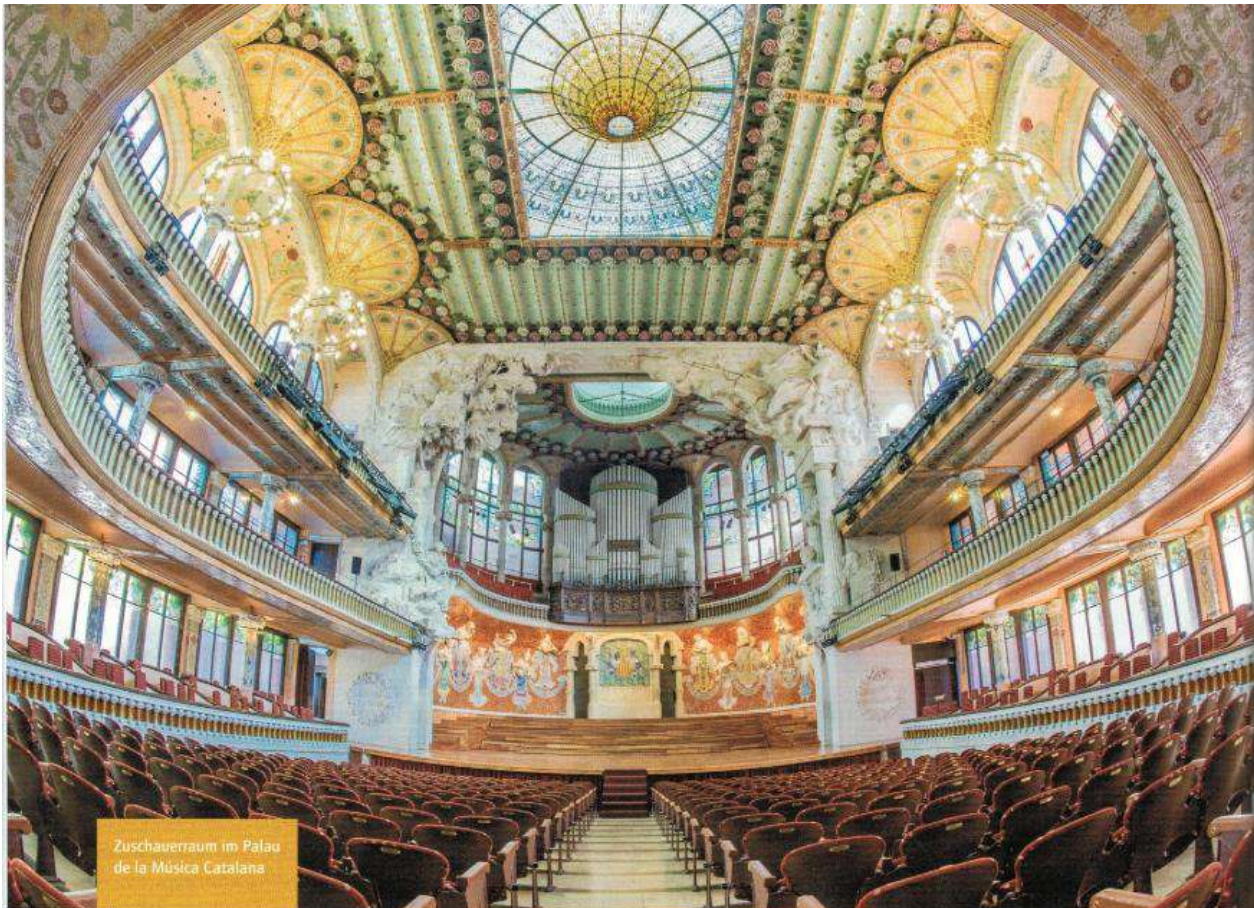


Barcelona will mehr sein als nur mediterrane Sehnsuchtsstadt oder Partymetropole. Barcelona – und damit Katalonien – möchte als Kulturziel ernstgenommen werden. Gerade für Oper und Konzert. Daran wird noch zu arbeiten und zu optimieren sein. Aber viele Voraussetzungen sind bereits da. Wie beispielsweise eben die Wiener Philharmoniker. Die eigens im Rahmen einer exklusiven Kreuzfahrt auf der Mein Schiff 3 an Land gingen und im Palau spielten. In vier Wochen übrigens schon wieder. Diesmal im Rahmen einer ganz „normalen“ Tournee unter Daniele Gatti. Die Wiener gleich wieder in der Stadt: damit können selbst alteingeführte Musikmetropolen nicht aufwarten.



Clipping: Print
Das Orchester
01 July 2016

(Dist. Circulation 20.000)



Zuschauerraum im Palau
de la Música Catalana

Im Schatten Gaudís

Barcelonas Musikleben ist wieder im Aufschwung,
die Krise scheint überwunden – fast

Björn Woll



**Ophelias
Culture PR**

Die meisten Menschen verbinden Barcelona mit Gaudí oder dem Fußballklub Barça – da hat es die Klassik schwer. Dabei gibt es ein spannendes und traditionsreiches Musikleben in der katalanischen Hauptstadt. Durch die wirtschaftspolitische Krise des Landes war es ernsthaft bedroht. Nun geht es wieder bergauf – auch weil man endlich an Zukunftsstrategien für die Musikmetropole arbeitet.

> **Sie waren ein** Quantensprung im Selbstverständnis der Stadt: die Olympischen Spiele im Jahr 1992. Mit überschäumender Euphorie empfing Barcelona das größte Athletenaufgebot, das je um olympisches Edelmetall gekämpft hat. Den Soundtrack zum kollektiven Freudentaumel lieferten Queen-Frontmann Freddy Mercury und Operndiva Montserrat Caballé mit ihrem Welterfolg *Barcelona* – an die offizielle Olympia-Hymne von Musicalguru Andrew Lloyd Webber erinnert sich indes niemand mehr.

Konzertsaal als Weltkulturerbe

Drei Institutionen bilden das klassische Koordinatensystem der katalanischen Hauptstadt, die älteste und traditionsreichste ist das Gran Teatre del Liceu, Barcelonas altherwürdiges Opernhaus. Seit 1847 steht es im Herzen der Metropole an der Flaniermeile La Rambla. Ursprünglich durch private Geldgeber finanziert und im Privatbesitz eines Konsortiums der Bürger Barcelonas, befindet es sich seit dem Wiederaufbau nach der Brandkatastrophe 1994 in öffentlicher Hand. Zuschauerraum und Bühne wurden von den Flammen völlig zerstört, aber originalgetreu rekonstruiert. Gleichzeitig hat man die Technik auf den aktuellen Stand gebracht – das sieht man dem Haus bis heute an. Hier ist, trotz Krise, alles tipptopp in Schuss.

Ebenfalls mit rein privaten Mitteln wurde der Palau de la Música Catalana (Palast der katalanischen Musik) finanziert. Gebaut wurde er zwischen 1905 und 1908 von dem spanischen Architekten Lluís Domènech i Montaner. Er ist einer der spektakulärsten Konzertsäle der Welt und gehört zum Weltkulturerbe der UNESCO: ein architektonisches Juwel inmitten der Stadt und ein beeindruckendes Beispiel für katalanische Art nouveau. Schon die Fassade zieht den Blick des Besuchers auf sich, im Saal verschlägt es diesem dann den Atem. Ein Garten der Musik solle der Palau sein, so der Architekt, alle Ornamente des üppigen Dekors sind von Musik inspiriert. Zudem gibt es kaum massive Wände, alles ist aus buntem Glas, was bei Sonnenuntergang für eine zauberische Lichtstimmung sorgt.

Besonders macht diesen Ort aber auch seine Bestimmung, denn erbaut wurde er für den Amateurchor Orfeó Català, einen der wichtigsten katalanischen Chöre. Bis heute ist der prächtige Saal im Besitz des Chors und „gehört damit irgendwie ein bisschen uns allen“, sagt Joan Oller. In Aussagen wie diesen spiegelt sich auch der ausgeprägte Nationalstolz der Katalanen wider: Traditionsreiche Institutionen wie das Liceu und mehr noch der Palau, die aus dem Bürgertum angestoßen und finanziert wurden, werden zu symbolträchtigen Orten.

Doch seit 1999 ist der Palau de la Música nicht mehr der einzige Konzertsaal Barcelonas, dann nämlich eröffnete das Auditori. Es ist

Musik gibt es auch heute noch in der Stadt, auch klassische. Doch die hat es nicht leicht. Auch das hängt mit den Olympischen Spielen zusammen, wie fast alles in Barcelona. „Es gab einen Moment, der die Seele der Stadt verändert hat, und das waren die Olympischen Spiele“, sagt Joan Oller, Generaldirektor des Palau de la Música. „Bis dahin war die Wertschätzung für Barcelona nicht so klar, die Menschen sagen, dass es davor dunkler und grauer war. Das hat sich während der Spiele komplett geändert.“ Das Sportspektakel wurde zum Katalysator, der Barcelona in die Topliga der touristischen Hotspots katapultierte.

Etwa acht Millionen Besucher kamen im vergangenen Jahr, um das überreiche Angebot der Stadt zu erleben: Kultur, Sport, Architektur, Gastronomie, Nacht- und Strandleben buhlen um die Aufmerksamkeit und die Geldbörsen der Touristen. Viel Konkurrenz für die Klassik. Oder anders gesagt: Barcelona hat musikalisch einiges zu bieten, aber im Trubel dieser vitalen Stadt droht das unterzugehen. Valenti Oviedo, der geschäftsführende Direktor des L'Auditori, versucht indes einen Perspektivenwechsel: „In dieser Stadt gibt es ein ganzes Universum an Möglichkeiten – und die klassischen Konzerte sind ein wichtiger Teil davon.“



jedoch weniger innerstädtische Konkurrenz als vielmehr Bereicherung, denn beide Säle haben grundverschiedene Voraussetzungen und Ziele. Von Rafael Moneo entworfen, wurde das Auditori quasi als Philharmonie in öffentlicher Trägerschaft gebaut. Als solche ist es Teil eines gigantischen Stadtentwicklungsprojekts, wie es auch die neue Philharmonie in Paris ist: Aufwertung sozialer Brennpunkte durch Kultur, so lautet die Devise. In seiner dezent modernen Bauweise integriert sich das Auditori gut in den urbanen Raum, ohne seinen außergewöhnlichen Anspruch ganz aufzugeben. Schwellenängste sollen hier erst gar nicht aufkommen. Mittlerweile hat sich das ehemalige Industrieviertel samt Straßenstrich und Krematorium zu einem belebten Wohnviertel gewandelt.

Im Innern beherbergt der Gebäudekomplex gleich drei Konzertsäle, Herzstück ist der Pau Casals mit 2 200 Sitzplätzen. Besonderen Wert hat man hier auf die Akustik gelegt, denn bei aller Begeisterung für den Palau de la Música: Die Akustik dort ist nicht gerade ideal. Beim Auditori hat man sich vom Wiener Musikverein inspirieren lassen und einen „Schuhkarton“ entworfen, samt einer Gestaltung der Deckenpaneele nach der Fibonacci-Formel. Das Ergebnis kann sich hören lassen – worüber sich auch das Barcelona Symphony Orchestra freut, das hier eine neue Heimstatt gefunden hat.

Einbruch bei den Zuschauerzahlen

Klingt nach paradiesischen Zuständen in der Musikstadt Barcelona, die neben einem Opernhaus von internationaler Geltung und einem historisch wie architektonisch weltweit einmaligen Konzertsaal nun auch eine große Philharmonie ihr Eigen nennen konnte. Doch der Schein trügt, denn einfach war es für die Musikinstitutio-

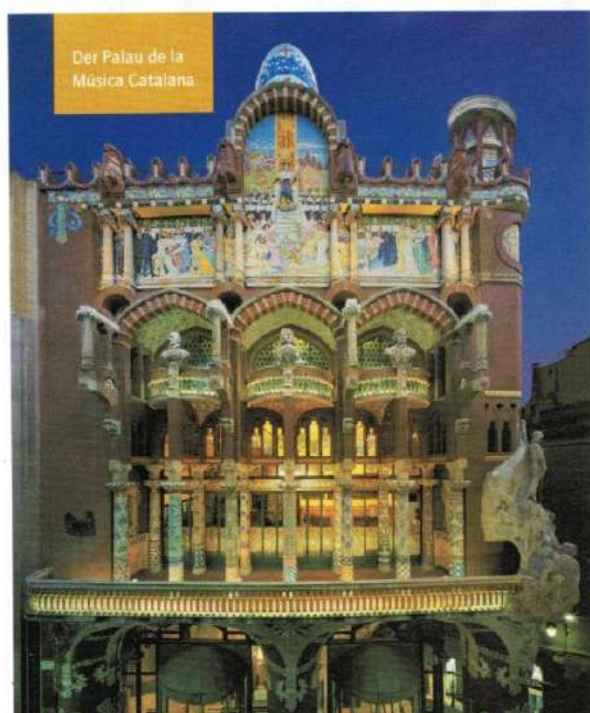
nen der Stadt schon vor der Finanz- und Wirtschaftskrise nicht. Bereits in der Diskussion über den Wiederaufbau des Opernhauses in den 1990er Jahren wurde die Frage laut, ob man sich ein derart teures Prestigeobjekt überhaupt noch leisten wolle. Dass man das Liceu damals, gegen einige Widerstände, aus privater in die öffentliche Hand gab, war ein Akt der Zukunftssicherung. Auch wenn die Zuschüsse deutlich unter denen in Deutschland liegen, wo im Jahr 2013 rund 80 Prozent der Einnahmen der öffentlichen Theater aus Zuwendungen der Länder und Gemeinden stammten.

Davon kann Roger Guasch, der Generaldirektor des Liceu, nur träumen: „Nur 45 Prozent unseres Budgets werden durch Subventionen der öffentlichen Hand gedeckt. Das hat Auswirkungen auf unsere Programmgestaltung, wir müssen viel stärker auf die Kosten achten. Während der Krise hatte das Liceu ernsthafte Schwierigkeiten und musste wirklich kämpfen.“ Das lag vor allem an einem Einbruch bei den Zuschauerzahlen, besonders drastisch bei den Abonnements zu spüren, die um fast 50 Prozent zurückgegangen sind. Etwa 80 Prozent der Liceu-Besucher sind Einheimische – und die wollten oder konnten sich im Angesicht finanzieller Nöte und ausufernder Arbeitslosenzahlen den Opernbesuch nicht mehr leisten. Der Rückgang lag aber auch an einer reduzierten Zahl von Aufführungen. An allen Ecken und Kanten musste gespart werden, auch am Personal des Hauses, das sich von 400 Angestellten auf unter 300 reduziert hat. Doch es gibt Licht am Ende des Tunnels, so Guasch:

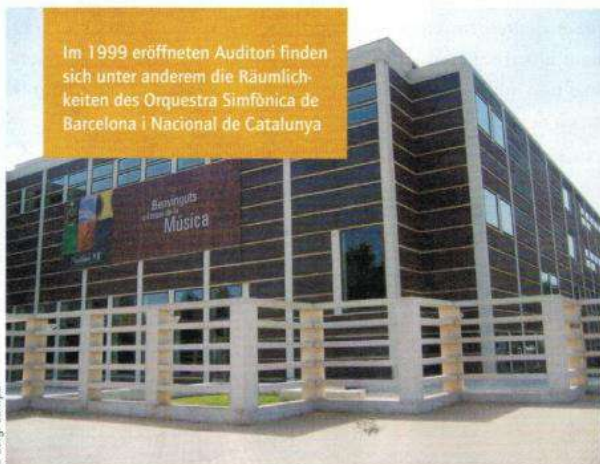
„In den vergangenen beiden Jahren konnten wir die Auslastung um zwölf Prozentpunkte steigern, von 68 auf 80 Prozent.“

Auch hinter den anderen Häusern liegen magere Zeiten, am schlimmsten hat es den Palau de la Música erwischt. Bei dieser privaten Einrichtung schlug der Sparhammer am härtesten zu, rechnet Generaldirektor Joan Oller vor: „Während der Krise sind die Zuschüsse dramatisch gesunken, von 30 auf zwölf Prozent. Wir haben uns bemüht, die Ausfälle durch Ticketverkäufe, Besichtigungen und Vermietungen des Gebäudes sowie durch Mehreinnahmen bei den Touristen zu kompensieren. Im Moment ist die ökonomische Situation stabil – das wollen wir so halten.“ Doch bei aller Erleichterung merkt man in den Gesprächen, dass die vergangenen Jahre Spuren hinterlassen haben in den Köpfen der Menschen. Die wollen nicht mehr zurückblicken, sondern lieber nach vorne – mit verhaltenem Optimismus.

L'Auditori-Chef Valenti Oviedo hat da eine etwas komfortablere Ausgangssituation, weil seine rein öffentliche Institution Zuschüsse von immerhin 65 Prozent erhält. Doch auch er hat ähnliche Erfahrungen gemacht wie seine Kollegen: „Den Höhepunkt der Krise hatten wir hier von 2010 bis 2014, in diesem Zeitraum sind die Zuschauerzahlen stark zurückgegangen. Danach ist es uns glücklicherweise gelungen, die Zahlen wieder zu erhöhen. Auch weil wir mit bewussten Strategien versucht haben, neue Publikumsschichten zu gewinnen, durch spezielle Angebote oder eine andere Preispolitik.“



Im 1999 eröffneten Auditori finden sich unter anderem die Räumlichkeiten des Orquestra Simfònica de Barcelona i Nacional de Catalunya



© Sergi Llanusa



© Ansgar

Marketing für Anfänger

Es ist eine weitere Auswirkung der Krise, und vielleicht nicht die schlechteste. Denn es kam zu einem Umdenken in Fragen der Publikumsentwicklung. In diesem Zuge rückte zunehmend eine bisher eher vernachlässigte Zielgruppe in den Fokus der Musikmacher, bestätigt Christina Scheppelmann, die künstlerische Direktorin des Liceu: „Es kommen auch Touristen, aber in größerer Zahl eigentlich erst seit der Krise. Erst als die Abos zurückgegangen sind, hat man angefangen, sich auf die Besucher von außerhalb zu konzentrieren. In den vergangenen zwei Jahren haben wir stark am Marketing gearbeitet, damit wir präsent sind in dieser Stadt, die in nahezu jedem Bereich so unendlich viel zu bieten hat.“

Was an anderen Orten längst zum Alltag und zur Sicherung der eigenen Zukunft gehört, steckt hier teilweise noch in den Kinderschuhen: Marketing und PR. Doch das möchte man ändern, und so haben sich die drei großen Musikinstitutionen, erweitert durch den privaten Konzertveranstalter Ibercamera, zum ersten Mal zusammengeschlossen. Das Besondere dabei: Die Initiative kommt erneut aus der Bürgerschaft, genauer gesagt von einem Zusammenschluss wohlhabender Privatleute und mächtiger Wirtschaftsgrößen, darunter der Chef einer ortsansässigen Brauerei. „Barcelona obertura“ heißt diese Initiative, mit der das musikalische Angebot und die Wahrnehmung von Barcelona als Musikstadt gestärkt werden soll – es geht auch um Lautstärke. „Wir haben tolle Programme“, betont Valentí Oviedo, „nur müssen wir uns stärker dafür einsetzen, dass die Menschen das auch wahrnehmen. Das können wir sehr viel besser, wenn es aus einer Hand geschieht.“ Und sein Kollege Joan Oller gibt die Marschrichtung vor: „Unser Ziel ist es, die Musik im reichen Angebot dieser Stadt zu stärken. Auch wenn wir realistisch sind und wissen, dass wir dafür Zeit brauchen. In einem ersten



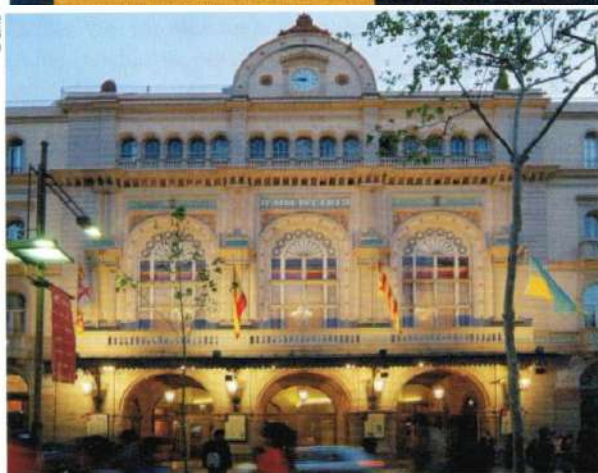
**Ophelias
Culture PR**

© Antoni Borill



Das Gran Teatre del Liceu, Barcelonas altherwürdiges Opernhaus, steht seit 1847 im Herz der Metropole an der Flaniermeile La Rambla (Bild unten)

© Enfo



Joan Oller, Chef des Palau de la Música



Valenti Oviedo, Chef des Auditori

Schritt möchten wir erreichen, dass die Menschen, die Barcelona besuchen, zumindest wissen, dass es das Liceu oder den Palau de la Música gibt.“

Noch gibt es einige Skepsis unter den Beteiligten, das ist deutlich zu spüren. Für alle ist es eine neue Situation, „in der wir uns zunächst einmal besser kennen lernen müssen“, gesteht Oviedo. „Es geht darum zu zeigen, wer wir sind und was wir tun. Auch darum, Programme abzustimmen, damit wir beispielsweise nicht die gleichen Künstler in der gleichen Spielzeit einladen – das hilft uns al-

len. In einem zweiten Schritt müssen wir diese Beziehungen zueinander dann stärken und ausbauen – aber auf organische Weise, denn alle Beteiligten müssen sich wohl mit der Situation fühlen. Ganz ähnlich war das in Berlin mit den drei Opernhäusern: Es braucht Zeit, bis so etwas gut funktioniert.“

Wenn es gelingt, ist es eine große Chance für eine spannende Musikstadt, die nur ein bisschen aus ihrem Dornröschenschlaf wachgeküsst werden muss. „Let the songs begin, let the music play“, sangen schon Montserrat Caballé und Freddy Mercury. ◀



**Ophelias
Culture PR**

ECOS

Die Welt auf Spanisch

Musik in meinen Ohren!

Barcelona

Wie die Stadt die Klassik neu entdeckt

FALSCH FREUNDE ¿En un gimnasio se aprende o se entrena?
ECONOMÍA Las empresas más innovadoras de América Latina

SORTEO

Con la colaboración de
Barcelona Global Obertura
Classic & Lyric sorteamos dos entradas
x 2 para un concierto de la nueva
programación de Barcelona Obertura
Classic & Lyric (2016/2017).

Para participar, visite la página
www.ecos-online.de/sorteo,
donde encontrará las instrucciones
hasta el 21 de septiembre.

Barcelona

Capital lírica y musical
del Mediterráneo

Barcelona es un referente
de la música clásica y lírica
en el mundo.

Cortesía del Liceu



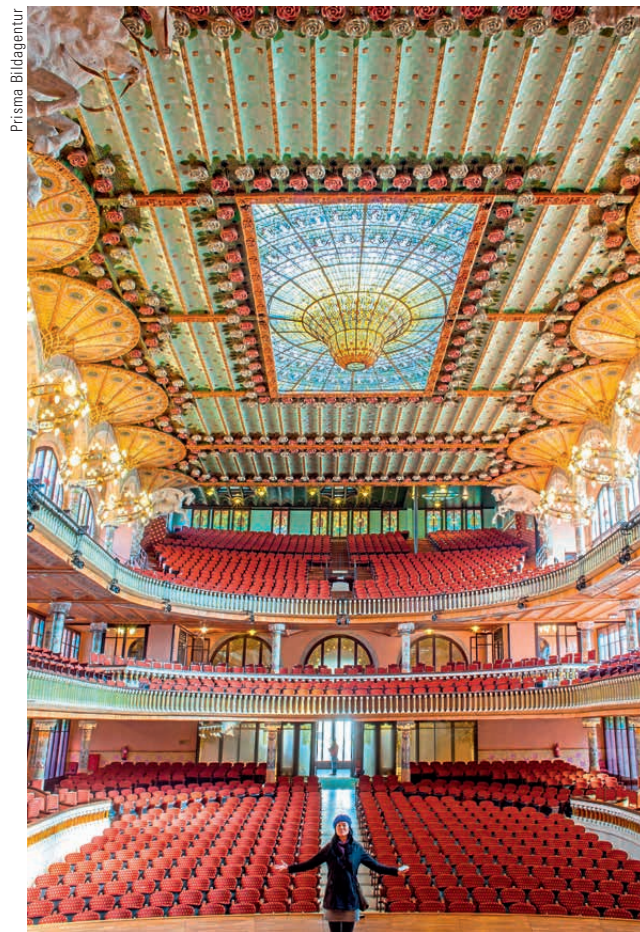
La Ciudad Condal ofrece numerosos
atractivos turísticos, entre ellos, el Parque
Güell, diseñado por Antoni Gaudí.



Getty



Interfoto



Prisma Bildagentur

Barcelona ist nicht nur eine der schönsten Städte am Mittelmeer, sondern auch ein Mekka für Liebhaber der klassischen Musik. Die Oper El Liceu, das Auditori oder das Palau de la Música bieten ein phantastisches Programm in außergewöhnlichem Ambiente. Barcelona misst sich bereits mit Klassikhochburgen wie Berlin, Wien oder London – und bietet dazu noch viel besseres Wetter.

— por Covadonga Jiménez ■ INTERMEDIO 🎧 Texto en ECOS audio septiembre 2016

Barcelona es una de las ciudades más carismáticas del mundo. Es fascinante descubrir y conocer sus rutas romanas, medievales, contemporáneas, modernistas...; sus parques, su arquitectura; sus grandes artistas: Gaudí, Miró, Picasso...; su gastronomía, y su mar, que atraen cada año a millones de turistas de todo el planeta. Pero Barcelona también es un referente de la música clásica, otra faceta importante de esta ciudad polifacética que no deja de sorprendernos.

BARCELONA OBERTURA CLÁSICA Y LÍRICA

Barcelona Obertura Classic and Lyric es un proyecto que busca convertir a Barcelona en un referente mundial de la

música clásica, a través de su variada y exclusiva programación, que deleitará a los melómanos más exigentes del mundo, quienes en su visita a la ciudad podrán combinar otros programas culturales, de gastronomía o de ocio. Barcelona Obertura surge de la iniciativa de Barcelona Global, con la colaboración de Turismo Barcelona y la participación de las grandes salas de

música clásica de la **Ciudad Condal**: el Gran Teatre del Liceu (Gran Teatro del Liceu), L'Auditori (El Auditorio), el Palau de la Música Catalana (Palacio de la Música Catalana) e Ibercamera (prestigiosa promotora privada de música clásica). Este proyecto apuesta por el turismo de calidad, como nos comenta *Josep Maria Prat*, presidente de *Ibercamera*: "Barcelona es una ciudad de comerciantes,

¿SABÍA USTED QUE...?

Barcelona es conocida como la **Ciudad Condal**, porque fue la capital del condado de Barcelona (siglos IX a XII). En 1150 se unen el condado de Barcelona y el reino de Aragón.

el condado Grafschaft

contemporáneo/a	zeitgenössisch; modern
modernista	Jugendstil-
el referente	Bezugspunkt, Maßstab
polifacético/a	vielseitig, facettenreich
convertir a ... en...	machen zu
deleitar	erfreuen
el melómano	Musikliebhaber
exigente	anspruchsvoll
surgir de	(hier) hervorgehen aus, entstehen aus
apostar por	setzen auf

IBERCAMERA

Ibercamera es una promotora privada de conciertos, que organiza, desde 1985, la temporada de conciertos de música clásica de mayor prestigio de Barcelona, y es una referencia en el circuito internacional, así como en la vida cultural del país. Además, Ibercamera fomenta y apoya este patrimonio cultural musical, dando acceso universal a la música clásica con la máxima excelencia artística.

la temporada de conciertos	Konzertsaison
el circuito	(hier) Programm

En el tejado de la Casa Milà, conocida como *La Pedrera* ["cantera" en catalán - Steinbruch], una de las grandes obras de Antoni Gaudí, situada en el Paseo de Gracia.



Gran Teatre del Liceu, conocido como “El Liceo” o “El Liceu” (La Rambla, 51-59) es el teatro más antiguo y prestigioso de Barcelona, fundado en 1847 y situado en la famosa Rambla barcelonesa.

una ciudad industrial, que siempre ha mirado por la calidad. Su desencuentro político con España ha hecho, históricamente, que la cultura en Barcelona se hiciera privadamente, no públicamente. Estamos en el Liceo, que fue construido privadamente; el Palau, que fue construido privadamente... En el 92 tuvimos un gran éxito comercial, de imagen; nos convertimos en una ciudad turística por excelencia, y entonces perdimos terreno en la calidad para ganar en cantidad. Esta iniciativa, es la iniciativa para recuperar la calidad”.

Gran Teatre del Liceu es uno de los teatros de ópera más importantes del mun-

do, y ha sido escenario de prestigiosas obras y de grandes cantantes de ópera. Su director, *Roger Guasch*, nos habla de la importancia que tiene **Barcelona Obertura**, una iniciativa que ha conseguido ofrecer un programa conjunto de calidad y más proyectos de futuro: “Lo que se ha trabajado primero es romper con la reticencia de trabajar juntos; esto creo que se ha logrado. Y lo que intentamos ahora es que, si nosotros estrenamos la temporada el 7 de octubre del 2016, por ejemplo, ese día en Barcelona solamente haya un estreno, y que la gente lo entienda; y que al día siguiente, pues que en el Liceo no haya nada importante, para que pueda ofrecer otro concierto el Palau o el Auditori... De esta manera, el interesado en la música clásica que viene a Barcelona podrá disfrutar de una programación de calidad y variada sin perderse nada. Este sería el objetivo. Y en el futuro, también nos gustaría programar festivales juntos, y poder incorporar el ballet u otras expresiones artísticas, que nos permitan ser referente en Europa, o en el mundo; como, por ejemplo, presentar durante

una semana un festival de ballet. Pero esto será un trabajo a largo plazo, poco a poco”.

El Auditorio (L'Auditori) se dedica tanto a la celebración de conciertos musicales, como a la enseñanza y a la difusión de la música. En el mismo complejo cultural, tienen su sede la OBC (Orquesta Sinfónica de Barcelona y Nacional), la Escuela Superior de Música de Cataluña y el Museo de la Música. El Auditorio es, por tanto, un foco de la vida musical de la ciudad en los diferentes campos de la divulgación, la docencia y la investigación.

el desencuentro	Entfremdung
recuperar	zurückgewinnen
el escenario	Bühne; Aufführungsort
conjunto/a	gemeinsam
la reticencia	Unwille; Vorbehalt
estrenar	(hier) eröffnen
el objetivo	Ziel
incorporar	(hier) aufnehmen, integrieren
a largo plazo	langfristig
la difusión,	Verbreitung
la divulgación	
la docencia	Lehrfähigkeit





L'Auditori de Barcelona (Carrer de Lepant, 150) es un edificio moderno, inaugurado [eröffnet] en 1999 y diseñado por el arquitecto Rafael Moneo. Se encuentra situado en la plaza de las Glorias de Barcelona, donde confluyen las tres avenidas más grandes de la ciudad, y cerca del casco antiguo y del Teatro Nacional.

El director del Auditorio, *Valentí Oviedo*, nos comenta las posibilidades que ofrece esta iniciativa musical y cultural: “La ventaja que hay o la diferencia que tiene con otras ciudades europeas que programan clásica, es justo, bajo mi punto de vista, que los visitantes, que son *classical lovers*, también tienen muchísimos intereses. Y Barcelona puede ofrecer esos otros intereses. Antes del concierto y después del concierto, hay un montón de actividades... desde un paseo por la playa, un paseo en bici, una cena posterior en un restaurante de moda; o, a los que les guste la música antigua y les guste meditar, Montserrat ofrece, por ejemplo, el lado más espiritual... Es decir, que lo que hace única la oferta es que la música clásica va acompañada de mil Barcelonas diferentes que puede la gente gozar. A quien le guste la Barcelona contemporánea, pues se va al Museo Picasso... Es decir, que hay

un montón de relaciones que la hacen bastante única, y que pueden disfrutar los días que quieran”.

A pesar de que la mayoría de las salas europeas de música clásica tienen programas similares, *Oviedo* cree que eso no quita atractivo a la oferta de **Barcelona Obertura**: “Sí, estaba mirando la programación de la Philharmonie en Hamburgo, y claro, si sumas las diferentes programaciones, al final son todas similares. Pero, lo que hace atractiva a Barcelona, primero es, pues la experiencia de ir al Palau de la Música: es única por lo que tiene el edificio de único y particular; la experiencia de escuchar un concierto en el Auditori, por la acústica que tiene, también es una manera diferente de vivir el concierto... Pero, sobre todo, yo personalmente creo que lo especial es escuchar determinados conciertos como el del director John Eliot Gardiner, en el Covent Garden, en Londres, o en Barcelona, en el Liceo. Y ahí radica lo exclusivo, porque la música no deja de ser cosas que sentimos y que las sentimos diferentes en función de dónde estamos, con quién estamos,

con qué expectativas estamos. Con lo cual, repetimos programación, evidentemente; se repetirá programación, pero el cómo es dónde radica la gracia”.

El Palau de la Música Catalana: Esta joya de la arquitectura modernista catalana fue declarada el 4 de diciembre de 1977 Patrimonio de la Humanidad por la UNESCO, y en la actualidad es un punto de encuentro de la vida cultural y social de Cataluña. Desde hace más de cien años, su sala de conciertos ha acogido estrenos mundiales, y es un referente de la música sinfónica y coral del país. Aparte de la gran sala de conciertos, el Palau tiene dos salas más: el Petit Palau, un auditorio moderno para conciertos de cámara o pequeño formato; y, una pequeña joya del Palau, la sala de ensayo del Orfeó Català. *Joan Oller*, el director de El Palau de la Música Catalana, habla del atractivo que tiene Barcelona: “Yo pondría el ejemplo de las sinfonías de Gustavo Dudamel y la Orquesta Simón Bolívar (el director venezolano dirige actualmente las nueve sinfonías de Beethoven), que se

radicar	wurzeln; (hier) liegen
en función de	je nachdem
el cómo es dónde radica la gracia	das Wie ist das Entscheidende
el estreno mundial	Weltpremiere
la sala de ensayo	Proberaum, -saal



El Palau de la Música Catalana (C/ Palau de la Música, 4-6).

El Palau es un edificio modernista, construido entre 1905 y 1908 por el arquitecto Lluís Domènech i Montaner como sede del Orfeó Català (Coro).

hacen en tres sitios de Europa: Barcelona, Viena y Hamburgo. Si eres una persona de Múnich, puedes ir a Viena, puedes ir a Hamburgo o puedes ir a Barcelona. Entonces, yo creo que aquí el “quid” es la ciudad... Ya he estado en Viena varias veces...; ya voy por trabajo a Hamburgo...; entonces, voy a ir a Barcelona. En el caso del Palau de la Música, yo creo que el elemento o ingrediente distinto es el propio edificio, no hay otro edificio como el Palau de la Música... Y no sólo es que el edificio sea bonito, sino también la atmósfera que se crea en los conciertos, el ambiente y cómo el artista siente la proximidad del público... Esto los artistas también lo valoran muchísimo, y en este sentido, yo creo que la gente vive muy buenas experiencias en el Palau. Y éste sería uno de los elementos decisivos, pues si es en el Palau, entonces me decido por Barcelona”.

Su gran oferta cultural, musical y de ocio convierte a Barcelona en uno de los destinos turísticos más atractivos del

mundo. Ahora, el amante de la música clásica podrá disfrutar de una programación de la temporada otoño-invierno 2016/2017, en la que se incluyen conciertos de prestigiosos directores como Jordi Savall, Kazushi Ono, Valery Gergiev o Gustavo Dudamel, entre muchos, y de la presentación de orquestas sinfónicas y corales de Barcelona y del mundo. Una buena oportunidad para conocer la Barcelona más clásica.

NO SE PIERDA

El Gran Teatre del Liceu, L'Auditori de Barcelona y El Palau de la Música Catalana se encuentran en algunos de los barrios más emblemáticos de la ciudad. Aprovechando este viaje musical, le sugerimos algunas visitas imprescindibles, que no debe perderse si va a Barcelona.

1 Un paseo por el Puerto Marítimo de Barcelona y la Barceloneta. La Playa de la Barceloneta es ideal para disfrutar de los días soleados y playeros que todavía nos da el mes de septiembre. Además, en el barrio de la Barceloneta podrá

encontrar una gran variedad de bares y bodegas, que ofrecen todo tipo de tapas. Un clásico es El Jai-ca Bar, abierto desde 1955, cuyas tapas son asequibles, ricas, con una decoración bohemia, y un poco alejado de la zona más turística. Dirección: Jai-Ca 1, Carrer Ginebra, 13, y Jai-Ca 2, Carrer Ginebra 9. Metro: Barceloneta (L4).

2 Ir de compras a La Ribera y a El Born.

El Born es uno de los barrios con más historia de la ciudad. Antiguamente habitado por comerciantes y marineros,

el quid	der springende Punkt
el ingrediente	Zutat, (hier) Element
la proximidad	Nähe
valorar	schätzen
unirse a	sich anschließen
emblemático/a	(hier) bedeutsam
imprescindible	(hier) was gemacht werden muss
playero/a	Strand-
asequible	erschwinglich
habitado/a por	bewohnt von
vanguardista	avantgardistisch
piérdase	(hier, ugs.) bummeln Sie...

se ha convertido hoy en uno de los más vanguardistas de Barcelona. Piérdase por sus calles y encuentre en cada rincón tiendas con una decoración y un ambiente únicos, donde podrá hacer compras alternativas y exclusivas. Si le gustan los zapatos, pásese por “Casa Munich”, una firma, netamente catalana, aunque su nombre nos recuerde a la capital de Baviera, que vende calzado urbano de gran calidad (Calle/Carrer Antic de Sant Joan, 4); o si prefiere moda de diseño, entre en la tienda de Custo Barcelona (Pl. de les Olles, 7); una de la firmas de moda catalanas más internacionales y prestigiosas.

También le sugerimos visitar el Parque de la Ciutadella, el Mercado del Born y el Mercado de Santa Caterina, éste muy próximo a la Catedral de Barcelona y al Palacio de La Música Catalana, el Palau. Y por supuesto, no pase por El Born sin visitar a Santa María del Mar, la iglesia protagonista del libro *La Catedral del Mar*, del autor catalán Ildefonso Falcones. Y para reponer fuerzas, en Carrer de L'Argenteria encuentra excelentes restaurantes. Para disfrutar del buen tiempo, lo mejor es tomarse algo en algunas de las terrazas que aún quedan abiertas en el Paseo del Born o en el Carrer del Rec.

3 Visita al Barrio Gótico. Es una gozada perderse por sus estrechas callejuelas y sus antiguas plazoletas. Es un lugar ideal para descubrir pequeños establecimientos, como librerías, tiendas de alquiler de bicicletas, vintage, o productos tradicionales catalanes y de otros continentes, como también bares de tapas y restaurantes tradicionales. Y en este paseo de encrucijadas, se encontrará casi sin darse cuenta en la animada Plaza del Rey o en la Plaza del Pino, donde se ubica la iglesia de Santa María del Pino, y muy cerca encontrará

netamente	klar, eindeutig, rein
el calzado urbano	Schuhwerk für die Stadt
protagonista	Hauptdarsteller-, Hauptrollen-
reponer fuerzas	neue Kräfte tanken
la gozada	(ugs.) Genuss
vintage	Retro-
la encrucijada	Kreuzung
la apuesta	(fig., hier) Trumpf
el chef	(hier) Küchenchef
el mestizaje	soziale und kulturelle Mischung

la iglesia de la Merced, la Patrona de la Ciudad Condal, y la bellísima Catedral de Barcelona, y muchas otras joyas del gótico.

4 Apuesta gastronómica en el barrio de Sant Antoni en L'Eixample (El Ensanche). Sant Antoni se ha puesto de moda en Barcelona, y se puede encontrar locales, restaurantes, terrazas y bares a la última moda. Algunos de los chefs catalanes más prestigiosos, como los hermanos Adrià (Tickets Tapas Bar, Avinguda Paral·lel 164) o Jordi Vilà de la Fàbrica Moritz (Ronda de Sant Antoni, 39).

5 Rincones y lugares con encanto en el Ensanche (L'Eixample). No deje de visitar La Plaza de Catalunya, El Passeig de Gràcia, la Rambla de Catalunya, La Pedrera, con sus noches de jazz en verano, la Casa Batlló, la Sagrada Familia... Y para disfrutar de la gastronomía, reserve mesa en “El Nacional”, un restaurante referente de nuevas tendencias gastronómicas y con varios espacios, ubicado en un bello edificio de 1889. No se pierda sus cócteles. (Passeig de Gràcia, número 24). O vaya a cenar al local de moda The Sopa Boba, y pruebe las tapas de croquetas y montaditos de jamón. (Carrer Bruc, número 115).

6 El barrio del Raval. Un barrio de mestizaje, que posee un ambiente especial, y ahora, renovado, con importantes museos como el Marítimo, el Centro de Cultura Contemporáneo de Barcelona (CCCB), el Museo de Arte Contemporáneo de Barcelona (MACBA). También encontrará bellos edificios modernistas, como el Palau Güell, el Hotel España, o la fuente de Santa Eulàlia, el monumento más antiguo de la ciudad. Para disfrutar de un paseo y de actividades culturales al aire libre, vaya a la Rambla del Raval, una calle muy animada. Y para disfrutar de productos frescos y de una gran oferta culinaria, visite el Mercado de la Boquería (La Rambla, 91).

Éstas son sólo algunas de las sugerencias que le proponemos si viaja a Barcelona. Pero la Ciudad Condal tiene mucho más que ofrecer, y usted mucho más que descubrir.

Más información en
www.barcelonaturisme.com

M. Ribes



Barcelona Obertura Classic & Lyric tiene una página web, en la que el visitante puede acceder a la programación de la temporada 2016/2017 y comprar las entradas de los conciertos. Asimismo, Turismo Barcelona, (www.barcelonaturisme.com) asociada a Barcelona Obertura, se encarga no sólo de la oferta clásica, sino también de confeccionar diferentes paquetes de fin de semana o estancias más largas, que incluyen ocio, hoteles, restaurantes, que el visitante o amante de la música puede elegir según sus gustos o posibilidades económicas.

Más información en:
www.barcelonaobertura.com
o en www.barcelonaturisme.com

acceder a	(hier) zugreifen auf
encargarse de	(Aufgabe) übernehmen, sich kümmern um
la estancia	(hier) Aufenthalt

Clipping: Print

Classica

01 September 2016

(Dist. Circulation 23.760)



Catalogne

BARCELONE, TAPAS ET MUSIQUE

La métropole catalane souhaite changer son image de capitale du tourisme de masse et rétablir la vie culturelle au cœur de ses priorités.

En marchant dans les rues de Barcelone, on entend surtout parler français, anglais, allemand... La ville grouille de touristes dont le flux se disperse dans les échoppes et restaurants qui peuplent les ruelles du centre. En 2014, l'Espagne a enregistré pas moins de 60 millions de visiteurs. Une manne économique qui n'est pas sans contrepartie. « On ne peut pas retirer à Barcelone son succès touristique. Mais il faut cibler un autre public qui sera plus sensible à l'héritage culturel de la ville. Sinon Barcelone perdra son âme », prophétise Josep Maria Prat, président de Grup Camera, principal organisateur

de concerts de musique classique en Espagne. Les grandes salles de la capitale catalane (L'Auditori, le Liceu et le Palau de la Música Catalana) ont ainsi décidé de se rassembler sous la plateforme « Barcelona Obertura » et de fusionner leurs saisons. « Le Palau attire 200 000 visiteurs par an. Mais ils viennent pour l'architecture et non pour la musique. C'est important pour nous de hisser notre programmation à un niveau international », souligne Joan Oller directeur de l'établissement, sublime écrin d'art nouveau. Et cette saison, Joan Oller voit les choses en grand : il convie le chef d'orchestre Gustavo Dudamel et l'Orches-

tre symphonique Simón Bolívar pour une intégrale des symphonies de Beethoven en trois jours (12 - 15 mars). Au Liceu, opéra légendaire de La Rambla, l'affiche annonce une reprise d'*Elektra* de Richard Strauss dans la mise en scène devenue mythique de Patrice Chéreau. Cette version décapante sera présentée du 7 au 23 décembre avec Evelyne Herlitzius et Waltraud Meier. Impossible de ne pas évoquer l'enfant du pays, Jordi Savall qui sera à L'Auditori le 22 décembre avec La Capella Reial de Catalunya. Il rendra hommage à Heinrich Isaac, compositeur de la Renaissance. Une bonne occasion de passer Noël au soleil. ♦ **Elsa Fottorino**



Ophelias
Culture PR

Clipping: Print
Rondo
01 October 2016

(Dist. Circulation 75.745)



Musikstadt: Barcelona

Nicht nur Party, Palmen und
Kreuzfahrer-Station: Das stolze,
schöne Barcelona will sich stärker
als Kulturstadt etablieren.

Von MATTHIAS SIEHLER

Das Tuch ist edel, die Pelze sind zu beinahe jeder Jahreszeit viele, die Friseure der Stadt hatten Arbeit und die Juweliere haben gut verkauft. Selbst für einen gewöhnlichen Montag wirkt das Publikum im Gran Teatre del Liceu nach wie vor ausgesprochen hochpreisig. Der weltberühmte

Selbst, wenn man in der attraktiven Mittelmeermetropole weiterhin zufrieden auf steigende Touristenzahlen blicken kann. Auch das Liceu als kulturell internationale Speerspitze der stolzen Stadt hat finanziell bluten müssen. Orchester und Chor wurden abgespeckt, es gab Gehaltskürzungen, weniger Premieren, nicht mehr so viele teure Goldkehlen wie früher. Die Deutsche Christa Scheppelmann, die vor kurzem die künstlerische Direktion übernommen hat, steht vor keiner leichten Aufgabe.

Aber immer noch ist es ein besonderes Theater. Es ist die Wagner-Hochburg, wo am 31. Dezember 1913, noch vor Ablauf der Schutzfrist, „Parsifal“ außerhalb von Bayreuth gespielt wurde. Und es ist ein Tempel des Belcanto, in dem besonders die katalanischen Sänger Montserrat Caballé, José Carreras und Giacomo Aragall gefeiert wurden, aber aktuell auch Edita Gruberova, Diana Damrau und Juan Diego Flórez. Das Liceu ist eine Herzensangelegenheit, die jeden Taxifahrer bewegt wie sonst nur in Wien, wo jeder Droschkenkutscher zu berichten

Sangestempel in Barcelona ist prallvoll. Das erstaunt und beruhigt zugleich.

Denn mögen die nach Unabhängigkeit strebenden Katalanen auch gern als die Preußen Spaniens bespottet werden, die Wirtschaftskrise, die das ganze Land nun seit Jahren beutelt, ist auch hier längst nicht überwunden.

weiß, dass der Tenor XY gestern an der Staatsoper sein hohes C geschmissen hat.

„Kein Wunder also, dass Barcelona mehr sein will als nur mediterrane Sehnsuchtsstadt oder Partymetropole. Es möchte als Kulturziel ernstgenommen werden. Gerade für Oper und Konzert.“

So war es eine nationale Tragödie, als sich das altersschwache, zundertrockene Liceu am 31. Januar 1994 binnen Stunden mittels eines überspringenden Schweißerfunktens in einen Trüm-



merhaufen verwandelt hatte. Übrigens zum dritten Mal in seiner nun 169-jährigen Geschichte. Am nächsten Tag stand nicht nur Montserrat Caballé weinend zwischen ausgeglühter Asche, ein Land heulte mit. Sein vokaler Gralstempel, wo es dem unausrottbaren Wagner-Virus frönte, hatte sich unversehens in ein Walhall nach dem Weltenende verwandelt. Deshalb plädierte man energisch für sofortigen Wiederaufbau. Der war nach vergleichsweise kurzen fünf Jahren abgeschlossen.

Phönix aus der Asche

Früher wurden die Dekorationen durch einen Buchladen in das quer zum Prachtboulevard Ramblas stehende Riesentheater mit der bescheidenen Fassade getragen. Den gibt es jetzt nicht mehr – wie 89 andere Nachbarn. Die wurden ausbezahlt, was über ein Jahr zähe Verhandlungen und 100 Millionen Mark Auslöse bedeutete. Wo ein Hotel und Wohnungen waren, wo mit Spruchbändern gegen den Abriss gekämpft wurde, da erheben sich längst ein riesiges Bühnenhaus mit Seiten- und Unterbühne, deren Fundamente 56 Meter tief unter den Grundwas-

ser- und den Meeresspiegel greifen, sowie nach oben ein Proben-saal auf dem Dach. Die Außenfas-saden sind zeitgemäß nüchtern aus Travertin, Glas und Stahl. So geben sich, hat man die schnörkelverliebte Eingangshalle durch-schritten, auch die Logenumgän-ge und das Foyer unter dem Audi-torium.

Aber noch immer muss man am asymmetrischen Hauptein-gang scharf linksbiegen, denn das Theater wurde über Eck gebaut. Und zum Glück blieb auch an der rechten Fassadenseite der Privat-club der früheren Besitzer erhal-ten, ein Interieurjuwel in vollen-detem mediterranen Jugendstil. Nur auf Einladung und mit Kra-watte ist dort der Besuch erlaubt. Das übrige Liceu-Innere ist (bis auf den Foyer-Spiegelsaal) neu und doch altvertraut. Ein festli-ches Theater, wie es sein soll. Mit höchstem Komfort. Auch die al-ten Logenbesitzer, deren Privat-eigentum das Theater bis in die achtziger Jahre war, sind wieder



da: als eine gewichtige Gruppe der von 7000 auf 15.000 gestiegenen Abonnenten.

In einem ziemlich einmaligen Akt wollen der Oper und anderen Kultureinrichtungen jetzt freilich noch weitere Privatleute helfen. „Barcelona global“, ein Zusammenschluss von Wirtschaftsleuten und vermögenden Bürgern, möchte etwas tun, damit vor allem der Qualitätstourismus für Barcelona noch weiter angekurbelt wird. Die Infrastruktur – der ausgebaute Flughafen, schöne Hotels, gute Restaurants, Meer, nahe Strände und viel Sonne – ist reichlich vorhanden. Und so haben Bosse und Trendsetter, darunter etwa auch der Vorsitzende einer großen Brauerei, der praktischerweise auch noch im Board von diversen Kulturinstitutionen sitzt, sich zusammengefunden und die Initiative „Barcelona oboertura“ gegründet, wo die Musikmacher vor Ort besser verknüpft sind. Man plant jetzt auf längere Sicht gemeinsam, versucht jahreszeitliche Schwerpunkte und Minifestivals zu kreieren.

Einziger Konzertsaal im UNESCO-Welterbe

Schließlich sind 40 Prozent der Touristen Barcelona-Wiederholungstäter. Der Hafen ist einer der beliebtesten Startpunkte für Mittelmeerkreuzfahrten, und sehr viele der Schiffsbesteiger bleiben vorher noch bis zu drei Tage vor Ort. Und die sollen nachhaltig auf das reichhaltige Konzert-

und Opernangebot hingewiesen werden. Neben dem Liceu, nicht weit entfernt in der Altstadt, gibt es mit dem üppig Jugendstil-verzierten Palau de la Música Catalana den einzigen als UNESCO-Weltkulturerbe ausgezeichneten Konzertsaal, wo alle berühmten Namen auftreten.

Der mit vielerlei Skulpturen geschmückte Palau mit seiner ungewöhnlichen Glas-, Keramik- und Eisenarchitektur wurde von Lluís Domènech i Montaner, einem der wichtigsten Repräsentanten des Modernisme, von 1905 bis 1908 gebaut – als Sitz des katalanischen Volkschors Orfeó Català, dessen Probensaal noch heute im Erdgeschoss hinter der Bar liegt. Finanziert wurde er von Textilindustriellen und Musikliebhabern – wie 60 Jahre zuvor schon das Gran Teatre del Liceu. Alban Bergs Violinkonzert wurde hier 1936 uraufgeführt.

Und in einem der schicken Neubauviertel ist das Zentrum des neuen Stadtentwicklungsprojektes an den Plaça de les Glòries, an der sich die drei Achsen der Stadt treffen, das moderne L'Auditori, Spielort vieler Klassiksterne. Es wurde von Rafael Moneo entworfen und 1999 eröffnet. Er besitzt drei Säle und beherbergt die Musikhochschule sowie das Musikmuseum. Zudem ist er das Heim des umtriebigen städtischen Sinfonieorchesters, dem Orquestra Simfònica de Barcelona i Nacional de Catalunya, dem gegenwärtig der Japaner Kazushi Ono vorsteht.



Das gastiert zudem im Sommer gern auch im atmosphärischen Nachbau eines griechischen Theaters am nahe dem Meer gelegenen Kulturhügel Montjuic, wo diverse Museen warten, vom Nationalpalast mit seinen uralten, aus den Kirchen von Pyrenäen-Dörfern geborgenen Fresken, bis zur Juan Miró gewidmeten Institution, einem von der Weltausstellung 1929 übrig gebliebenen Spanischen Kunstdorf und dem Nachbau des Mies van der Rohe-Pavillons von damals.

Mekka für Gamben-Fans

Unweit von Barcelona hat übrigens auch die Plattenfirma Alia Vox ihren Sitz. Das 1998 vom Darmsaiten-Guru und Gambisten Jordi Savall (selbstredend auch Katalane) gegründete Alte-Musik-Label ist die exklusive Produktions- und Verlagsfirma aller neuer Einspielungen von Hespèrion XXI, La Capella Reial de Catalunya, Le Concert des Nations – den Gruppen von Savall und seiner verstorbenen Frau Montserrat Figueras. Über 80 Titel verzeichnet der Katalog, und vor allem mit dickleibigen Konzeptbüchern- und Alben macht man in letzter Zeit Furore.

Kein Wunder also, dass Barcelona mehr sein will als nur mediterrane Sehnsuchtsstadt oder Partymetropole. Barcelona – und damit Katalonien – möchte als Kulturziel ernstgenommen werden. Gerade für Oper und Konzert. Daran wird noch zu arbeiten und zu optimieren sein. Aber viele Voraussetzungen sind bereits da. Oder kommen vorbei, wie beispielsweise im Mai die Wiener Philharmoniker, die eigens im Rahmen einer exklusiven Kreuzfahrt auf der „Mein Schiff 3“ an Land gingen und im Palau spielten. Und im Juni übrigens schon wieder, diesmal im Rahmen einer ganz „normalen“ Tournee unter Daniele Gatti. Die Wiener gleich mehrfach in der Stadt: Damit können selbst alteingeführte Musikmetropolen nicht aufwarten.

www.liceubarcelona.cat

www.palaumusica.cat/en

www.auditori.cat

Ein Blick auf die Bühnen

Im Liceu mit seinem Stagione-Spielplan gibt es diese Saison Verdis „Troubadour“, „Rigoletto“ und „Macbeth“ in der Inszenierung von Christof Loy, Mozarts „Nozze di Figaro“ und „Don Giovanni“, Wagners „Fliegenden Holländer“ in der Basel/Berliner Philipp-Stölzl-Zurichtung, Donizettis „Regimentstochter“ mit Javier Camarena, „Elektra“ von Strauss in der weitgereisten Patrice-Chereau-Version, Massenets „Werther“ und „Quartett“ von Luca Francesconi. In den Sinfoniekonzerten des Auditori sind Gil Shaham, Jean-Yves Thibaudet, Daniil Trifonov, Thomas Hampson und Baiba Skride als Gastkünstler zu erleben, Cecilia Bartoli, Gustavo Dudamel und das London Symphony Orchestra gastieren unter anderem im Palau.



Barcelona's united front



Barcelona is known across the world for its beautiful buildings, delicious food and summer festivals. Now a new project wants to add classical music to that list by creating the complete tourist experience. **Andrew Anderson** finds out more

I've not been to Barcelona before, although I have heard lots about its incredible Gaudí architecture, wonderful weather and amazing atmosphere. A Catalonia novice, I head out to Spain for the launch of Barcelona Obertura, a new joint venture between the city's four leading classical music institutions who hope their new partnership will draw classical music tourists to their city.

As I step off the plane a wall of heat and sunshine hits me. When I left England it was barely above freezing: you couldn't sit outside without being weighed down by layers of clothing. Here in Spain, I wear my sunglasses as the taxi driver shuttles me to my hotel in the Gothic Quarter. It certainly feels like a city break. The buildings we pass remind me of the Rue Saint Honoré in Paris, only prettier, while the art nouveau street lamps conjure a bygone era – like you've just stepped on to a film set.

Creating a city famed for its classical music is a huge task. The sphere is dominated by just a handful of places: Paris, Berlin, London, New York and Vienna. These big cities are home to outstanding orchestras, bring in the superstar soloists and – with the possible exception of London – can boast some of the best concert halls in the world. And so if a city can break into this exclusive trade in arts tourism there is plenty of money to be made. Classical music fans tend to have more disposable cash than most and so the benefits go

beyond just concert ticket sales. As well as the chance to catch a few shows there's the hotel booking, a fancy dinner or two, sightseeing and, of course, the shopping sprees. All going well, tourists head back home with their spirits lifted, their wallets lightened, and their suitcases heavier.

So you can understand Barcelona's eagerness to get a piece of the action: when you consider the figures, you can see why. Since the 1992 Olympics, the city has seen an astonishing growth in its tourism industry, with visitor numbers up from 1.7 million to 7.8 million in the last 20 years. Tourism now accounts for 11 per cent of Barcelona's economy.

On my first afternoon I take a tour of Palau de la Música Catalana, an art nouveau concert hall that is unlike anything I've seen before. Every surface is a maze of lines, patterns and shapes. Nothing is symmetrical, nothing is conventional. Home to Orfeó Català choir, it is a place where the beauty of the building matches that of the music.

On the tour I get talking to Mateu Hernández, CEO of Barcelona Global – the company behind Barcelona Obertura. 'We work to promote Barcelona to the world. We want to share our home, the culture we love, with as many people as possible,' he tells me.

He explains that Barcelona Global is made up of 500 members, some businesses, some individuals. Members can propose projects and these are put to a vote. The Barcelona Obertura project was part of this process and was approved two years ago.

'I had a conversation where someone said 'there is no good classical music in Barcelona' says project coordinator Víctor Medem. 'I told them they were wrong – we have amazing opera at the Liceu, the choir at Palau, Jordi Savall performing concerts with Ibercamera and L'Auditori. I couldn't believe they thought nothing was happening here.'

He pauses to reflect: 'But afterwards I realised it isn't that we don't have good classical music: it is that people don't know about it.'

So Medem, with the help of Barcelona Global and the directors of L'Auditori, Palau de la Música Catalana, Gran Teatre del Liceu and Ibercamera, came up with a plan: to coordinate the schedules of the four institutions, and sell the combined package to classical music tourists.

It is a simple idea, one so simple that I am surprised it hasn't been tried more often. Or is getting four arts institutions to agree on anything a challenge? Do rivalries, jealousies and egos get in the way?

'That was not the case here,' says Palau manager Joan Oller when I put this to him. 'I used to be the director at L'Auditori and am good friends with the others, which helped.'

'It would be a waste of our time if, for example, we booked Viktoria Mullova to play here in August and then she appeared over at the L'Auditori in December,' says Ibercamera president Josep Maria Prat, when I asked him about the reasons for launching Obertura. 'By coordinating our efforts we can use our resources better. We will keep separate programming, but can market these shows together.'

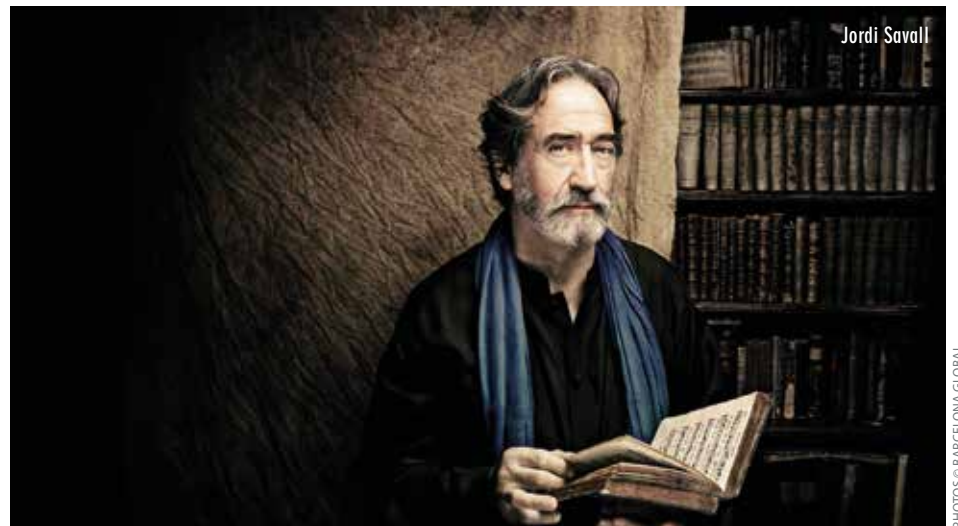
The result of their first effort is four coordinated programmes: Musical Christmas, Winter in Barcelona, Spring Festival and Mozart Weekend. Each of these features three or more concerts, spread across the four institutions. For example, Winter in Barcelona will see Jerusalem Quartet play at L'Auditori on Wednesday 25 January; Leonidas Kavakos and Enrico Pace play Beethoven sonatas for violin and piano at Palau on Thursday; Mariinsky Theatre Symphony Orchestra perform Liszt's *Piano Concerto no 1* on Friday; and Massenet's *Werther* is headed up by conductor Alain Altinoglu with Anna Caterina Antonacci as Charlotte at Liceu on Saturday.

'It would make for a lovely trip wouldn't it,' Ramón Agenjo says as we look over the programme together. Agenjo is typical of the people I meet in Barcelona: humble, eager to help and enormously proud of his hometown. He's so humble in fact that for the first half hour in his company I think he is the barman. It turns out he's actually the CEO of Grupo Damm, the producer of Estrella Damm beer, and one of the biggest benefactors of classical music in Barcelona. He is also president of the Barcelona Obertura project. 'I think people would really love to visit and see these concerts in January. Take a nice stroll afterwards: you couldn't do that in London in January.'

One problem I spot with the Obertura concept is that the programmes, while avoiding clashes, do not appear wholly coordinated. There is no theme running through the schedule, no overriding artistic thinking (like you might see at a festival); the concerts are more coincidence than curation.

'We are an association,' confirms Oller. 'I think it is okay that we still remain as separate institutions. I do not view the future as an office leading the programming; it is coordinating. We can adapt programming so there are links between one another, but we must stay separate.'

'We created our own ecosystem just to be free,' agrees Prat. 'We



PHOTOS © BARCELONA GLOBAL



Above: Anna Caterina Antonacci
Right: Gran Teatre del Liceu





'It isn't that we don't have good classical music, it's that people don't know about it'

should try to keep our identity, because that is very important.'

It is a view echoed by the directors of Liceu and L'Auditori. However, the team from Barcelona Global see further coordination as the way forward.

'This is just the first stage, getting people to come together,' explains the Barcelona Global CEO. 'We want to increase coordination between them.' I ask him if this could look more like the mini festivals that I first pictured when told about the programme. 'That is definitely a possibility,' he agrees, before adding, 'but nothing is certain yet.'

With Barcelona Global pushing for coordination and the institutions themselves wanting to hang on to as much independence as possible, I suspect the next stage – creating programmes that are adapted and link with one another – is going to be much harder than what they have done so far. The evening ends at the Damm brewery, where a few glasses of Estrella in the warm spring night made those difficulties seem very far away – a problem for the future.

It is easy to understand why the four institutions are keen to keep as much control as possible: they have each carved out a comfortable niche for themselves within the city's cultural scene.

Palau, with its beautiful room and associated choirs, is both a destination for tourists – who pay to take a tour of the building – and for fans of choral singing. 'This hall was built by the choir, using their own money. The building is a huge part of our identity,' explains Oller. 'But another element that makes us different is that we don't have a resident orchestra, we have a resident choir. We put on much more choir music than any other concert hall similar to us.'

Oller also emphasises Palau's educational efforts: 'We are strongly involved in explaining music and helping people to better understand the music. There are free presentations before and after the concerts to help people prepare. For the Dudamel Symphonies [Gustavo Dudamel has conducted a number of works at Palau, including Beethoven's *Fifth Symphony* in January last year] we had educational conferences. We want to improve the knowledge and expertise of our audience.'

It is a similar story over at L'Auditori, the city's largest performing arts space. Opened in 1999 the brutalist building contains four concert halls and is a centre for music of all kinds. It receives the most public funding and, as a result, outreach and community engagement are central to its mission.

'For example, we changed our prices so that every concert for people under 35 years old is €18 euros,' says Valentí Oviedo, the young and enthusiastic manager of L'Auditori. 'At first we had just 500 people under 35 attending, then last year it rose to 3,000 and then this year it is 5,500 already.'

'We don't have to reduce the quality of what we do to reach people. We have to show that what we do is good and champion new audiences.'

Liceu, on the other hand, is an opera house that is opulent to the extreme. With delicate paintings on the wall and rich decoration on every surface it feels exclusive. We tour the building – refitted after a fire in 1994 – and it is impossible not to be impressed. 2016 highlights include a recital from Joyce DiDonato and a new production of *La Bohème*.

Ibercamera is a different thing again. 'All the other organisations receive public money. That means we are representing this private tradition – and the private tradition built classical music here,' says Prat. The group has 1,300 subscribers in Barcelona, and has launched programmes in Madrid and Girona – growing rapidly even during the economic crisis.

'We have relationships with artists that we work with for many, many years. We have people who we have worked with for over 30 years. This means we can establish a fixed approach with the artist and choose the right programmes. Our subscribers know they are going to get these people and they trust us.'

'We already have great music here. This programme is just about sharing it with the world,' interjects Jordi William Carnes, CEO of the

Barcelona Obertura leaders. Back row (left to right): Valentí Oviedo, Marian Puig, Víctor Medem, Joan Oller. Front row (left to right): Roger Guasch, Ramón Agenjo, Josep Maria Prat, Mateu Hernández





Barcelona Tourism Board. 'We want to bring in business for hotels, for restaurants, for airlines.'

Carnes and his team recently created a campaign called *Barcelona and Me*, which highlights all the things you can do in the city. At the moment classical music is not featured, but Carnes envisions a future where music is central to the city's brand. 'This kind of cultural tourism can be very important for us,' he says, 'it is something different, and another reason for people to visit.'

On a more practical level Hernández adds that Obertura will soon launch a new web platform: 'You will be able to buy tickets from all four companies on our web portal. This will make it much easier for customers – everything will be in one place, with one login, rather than signing up to four separate websites and buying four separate products.'

Once the portal is up and running, Hernández envisions further purchase options being added: 'We want to commit the four organisations, and other groups in Barcelona, to sell cultural trips. We will work with hotels and airlines to make package deals. So the website will suggest hotels and flights – the complete user experience. We'll have agreements with big tour operators. Our members will help with this too, so it will benefit everyone.'

It is soon time for me to leave, but in just a couple of days I've already caught the Barcelona bug. I visit La Sagrada Família twice and am fascinated by its bizarre architecture – what other city would try to build something like this? The food is amazing – even if people do insist on feeding meat to me (despite my protests that I'm a vegetarian). The people are friendly, and the managers at the classical music venues treat you as an equal – there's no snobbishness in sight.

'We know people aren't going to come here just for classical music,' says Damm's Ajenjo when I ask him to sum up why people should

visit. 'They will come for the food, the weather, the architecture... but maybe classical music will be part of their experience. That is what we hope. We have made a beautiful baby – now we want to show her to the world.'

barcelonaobertura.com



Glass roof at Palau de la Música Catalana

'We have made a beautiful baby – now we want to show her to the world'

Die 20 schönsten Konzertsäle der Welt

Von Manuel Brug | Veröffentlicht am 30.12.2016 | Lesedauer: 6 Minuten



Der allerschönste Konzertsaal der Welt befindet sich in der Stadthalle Wuppertal

Quelle: picture alliance / Horst Ossinge

Es wird eng für die Elbphilharmonie mit ihren hohen Ansprüchen: Die Konkurrenz ist so groß wie großartig. Eine persönliche Auswahl der besten Plätze, auf denen man Musik genießen kann. Auf Platz 1: Wuppertal.

„Einer der zehn besten Konzertsäle der Welt.“ Das möchte die Hamburger Elbphilharmonie werden, die am 11. Januar eröffnet wird. Hört, hört. Der teuerste ist sie mit Sicherheit. Wie aber definiert sich „der beste“? Der Klang ist nur ein Teil vom Ganzen, das gibt selbst der für Hamburg zuständige Akustikguru Yasuhisa Toyota zu. Anfahrt, Optik, Pausengastronomie, Foyers, genügend WCs – alles Wohlfühlkomponenten. Und natürlich auch der Klangkörper, der sich hier produziert. Deshalb hier einfach 20 tolle Konzertsäle. Radikal subjektiv. Ohne Anspruch auf Vollständigkeit. Mit ein wenig

eingebaut. 2000 eröffnet, 1250 Plätze. Ein Baumstammwald als Foyer. Quellklare Akustik von Artec. Wenn hier das Lahti Symphony Orchestra unter seinem ehemaligen Ehrendirigenten Osmo Vänskä Sibelius spielt, steht die Zeit still.

14. Palau de la Música Catalana, Barcelona. Der ganze Musikstolz der Katalanen. Mit allem, was man eigentlich nicht haben darf: Eisen, Glas, Keramikreliefs, Tageslicht. Und trotzdem wundervoll tönend, obwohl für einen Chor entworfen. Ein Juwel des Jugendstils, hier Modernisme genannt. 1908 für 2200 Besucher eröffnet. Als einziger Konzertsaal seit 1997 Unesco-Weltkulturerbe.

15. Herodes Atticus Odeon, Athen. Wiege der Musikzivilisation, freilich nach römischer Bauart. Steht seit 161 n. Chr. am Fuß der Akropolis. Fasst heute noch 5000 Menschen. Ein Konzert unter attischem Sternenhimmel ist dort nicht nur tönendes Erlebnis.

16. Severance Hall, Cleveland. Amerikas eleganteste Halle für das kultivierteste Orchester. Art déco und Egyptian Revival vermählen sich, das Muster der Saaldecke wurde nach dem Brautschleier der Stiftergattin gestaltet.

17. Morton H. Meyerson Symphony Center, Dallas. Alles ist hier groß und trotzdem harmonisch von I. M. Pei für das Kunstviertel der Rinderbarone gestaltet. Äußerlich eher pharaonisch steinern, wirkt das Auditorium für 2000 Zuhörer wie eine überhohe Kathedrale. Akustikpapst Russell Johnson gelang hier 1989 sein Meisterstück, wo sich das sportive Dallas Symphony mit Wumms austoben kann.

18. Carnegie Hall, New York. Die Luxusnutte der Stadt, jeder kann sie mieten, wenn er sie sich leisten kann. Weißgold, mit roten Sitzen. Konservativ, aber hinreißend. Musik vibriert hier körperlich mit. Die Polizeisirene von draußen auch. If you can make it there, you'll make it anywhere. Größtes Geheimnis: die fantastische neue Dachterrasse.

19. Kitara Concert Hall, Sapporo. Seit 1997 idyllisch gelegen im Nakajima Park,



BARCELONA OPERA WEEKEND

25th ▶ 28th MAY

• Tchaikovsky: 5th Symphony & Piano Concerto (Khatia Buniatishvili)
 • Wagner: Der fliegende holländer (Egils Silins, Anja Kampé, et al.)
 • Donizetti: La fille du régiment (Javier Camarena, Ewa Podlès, et al.)

GET YOUR TICKETS NOW!

bachtrack



Barcelona: the best of music, art and food

By David Karlin, 31 January 2017

See, hear, smell, taste, touch: Barcelona is a destination to play to all your senses. But since we're a classical music website, let's start with the city's three big music venues: two of them historic, one of them brand new. And where better to start than a place where music, art and architecture meet and which exemplifies the Barcelona mind set: the Palau de la Música, with its spectacular decor.



Skylight at Palau de la Música

© David Karlin | Bachtrack Ltd

With the bulk of royal and aristocratic patronage focused further south, the Barcelona bourgeoisie went for some self-help, founding a choir – the Orfeó Català – for the improvement of the citizens.

The choir needed a building, and 1,800 subscribers raised the money to commission Catalan architect Lluís Domènech i Montaner – so many that it became clear that the planned number of seats would be insufficient to hold every subscriber on opening night, so a hasty redesign was required to accommodate them. As well as being exceptionally beautiful in the organic curves characteristic of modernisme (the Catalan version of art

nouveau), every item in the hall has a meaning: giant Valkyries soar above Beethoven to represent old and new music (the hall opened in 1908); the choirmaster Anselm Clavé is opposite; music from every part of the world is represented by 18 muses who cast their benign gazes over the performers from around the stage. The central skylight alone is worth the visit.



Palau de la Música

© David Karlin | Bachtrack Ltd

The biggest and newest music complex is L'Auditori, which boasts three concert halls plus a theatre built for music/drama crossover. The Sala Pau Casals is the city's biggest venue for large orchestral concerts: elegantly finished in light wood, it seats 2,200. It's home to the OBC (Orquestra Simfònica de Barcelona i Nacional de Catalunya) and also hosts major visiting orchestras. The smaller halls – the Sala Oriol Martorell and the Sala Alicia de Larrocha – host a substantial chamber music season which features top international performers as well as local talent. In contrast to the UK and US scene, the chamber music concerts sell out, and the audience is predominantly young, partly due, perhaps, to the attitude of the Conservatori, which strongly promotes teachers and pupils playing together and listening to each other perform.



OBC at L'Auditori - Sala Pau Casals

© L'Auditori

The Auditori complex also has its own music school, ESMUC, next door to the Museu de la Música, which displays an extensive collection of musical instruments through the ages. As you might expect, in Spain, the guitar collection is particularly fine, but there instruments of many types from all continents, as well as such historical oddities as a giraffe piano and a "claviorgue", a portable instrument which permits the simultaneous playing of organ and harpsichord keyboards. A surprising number of their instruments are playable; they are in particular demand for historically informed performances and recordings.

Another typical example of Barcelona's can-do attitude is its main opera house, the Gran Teatre del Liceu: rather than being funded by royalty, this was originally founded by Barcelona's music conservatory for its students and

funded by local business people as a private venture, which it remained until it became public in the aftermath of the 1994 fire which gutted the building. The theatre was rebuilt with modern technology but the original styling. At 2,294 seats, it is the biggest traditional horseshoe-shaped opera house in Europe, with five tiers of seating above the stalls. The Liceu is on the circuit of the top European houses, with the 2016-7 season featuring productions by Patrice Chereau, Laurent Pelly, Kasper Holten and others of similar renown, not to mention Barcelona-born Àlex Ollé (of La Fura dels Baus fame).



Guitar collection at the Museu de la Música

© David Karlin | Bachtrack

Daytime tours of the Liceu can include a visit to one of the building's hidden treasures: a set of paintings by modernist Ramon Casas, one of Catalonia's great painters, depicting a fascinating series of women in ways that were shocking for his time: one woman drives a car, another awaits her lover unchaperoned in a café, with a glass of wine. In fact, these do not belong to the opera house: they are found in the rotunda of the Cercle del Liceu, the private club founded in 1847 by the theatre's original patrons



Gran Teatre del Liceu

© Jordi Play | Gran Teatre del Liceu

and still running today. The Cercle was famously Wagner-mad, putting on the first *Parsifal* outside Bayreuth the moment the copyright expired (11pm Spanish time on 31st December 1913 – Spain and Germany were in different time zones then); one of the hallways is adorned by a fine quartet of stained glass panels depicting the Ring Cycle.

Casas doesn't have anything like the international fame that he deserves. The Barcelona-born artist who does command international attention is Joan Miró. A visit to the city isn't complete without a trip to the Fundació Joan Miró, located high on the hill of Montjuïc, with breathtaking views of the city.

What makes a visit to the Fundació Joan Miró so compelling is that you gain a complete understanding of the way Miró's work progressed, from his early days of "detaillism" followed by the growing abstraction in his work in his quest to make artistic sense of the violence around him. Recurrent Miró motifs like constellations, ladders and birds are used to depict people's struggles to break free; his 1968 triptych *Painting on white background for the cell of a recluse I, II, III* provides space for meditation, a gigantic wool tapestry (over seven metres high, made with Josep Royo) symbolises Mother Earth. Even those most chary of conceptual art are likely to be won over by the obvious spirituality of the man.

Pablo Picasso was not born in Barcelona, but lived in the city for a substantial part of his early life. A visit to the Museu Picasso is a fascinating way to understand his development as an artist: it's not home to a large array of

his later, famous works, but it gives you a superbly vivid view of his learning process as he investigated a dozen styles before deciding which elements to make his own. It's particularly awe-inspiring to see the prodigious talent already on display in his early teens, with superb draftsmanship and a distinctive personal style.

The work of architect Antoni Gaudí, public and private, pervades Barcelona. There are many examples of his private buildings, but we focused on one particular apartment building: the Casa Batlló, set in Barcelona's

"Golden Quadrant", where the modernist movement exploded, fuelled by the money of the rich families of Barcelona at the start of the 20th century. The building brims with Gaudí's craftsmanship and engineering innovation, all within the context of his desire to bring nature into his designs: ventilation slats are inspired by fish gills, internal arches might be the backbone of some giant reptile, the roof tiles could be fish or dragon scales, plant motifs abound. Gaudí was a perfectionist, an artist in forms from stained glass, to metal work, mosaic and many more as well as an engineer in ventilation details as much as structures: the Casa Batlló shows off his work in many disciplines.

Gaudí's magnum opus is a very public one: the neo-Gothic Sagrada Família basilica. It's unfinished – as Gaudí knew it would be even when he joined the project in 1883, a year after it commenced. Currently, completion is planned to be just in time for his centenary in 2026; it's a tall order, with 18 spires still to be completed, but the entrance money from four million visitors each year should provide the requisite funding.

The building is extraordinary, both inside and out. The opposing outside faces represent the Nativity and the Passion, opposing each other in style as much as in location: the Nativity façade brings tidings of comfort and joy, full of soft curves, while the Passion façade is angular, brutal, terrifying. Giant towers, using Gaudí's favoured catenary arch, will eventually represent each of Jesus, Mary, the four Evangelists and twelve Disciples. Inside, the stained glass on the Nativity side is of cool blues and greens, filtering the morning sun; the glass on the Passion side is red and orange, enhanced further once the sun starts to set. Organ pipes will be sited on all four sides, while a high gallery will surround worshippers with an 800-strong choir (21st century safety rules have required a reduction from the original plan of 1,500.)

Gaudí's obsessive attention to detail is everywhere, from the bunches of fruit on the rooftops to the stone nativity donkey, modelled on a live animal: it took Gaudí weeks to identify a suitably ancient and frail specimen.



Joan Miró - Man and woman in front of a pile of excrement (1935)

© Photo: David Karlin | Bachtrack Ltd | Original art work: Fundació Joan Miró



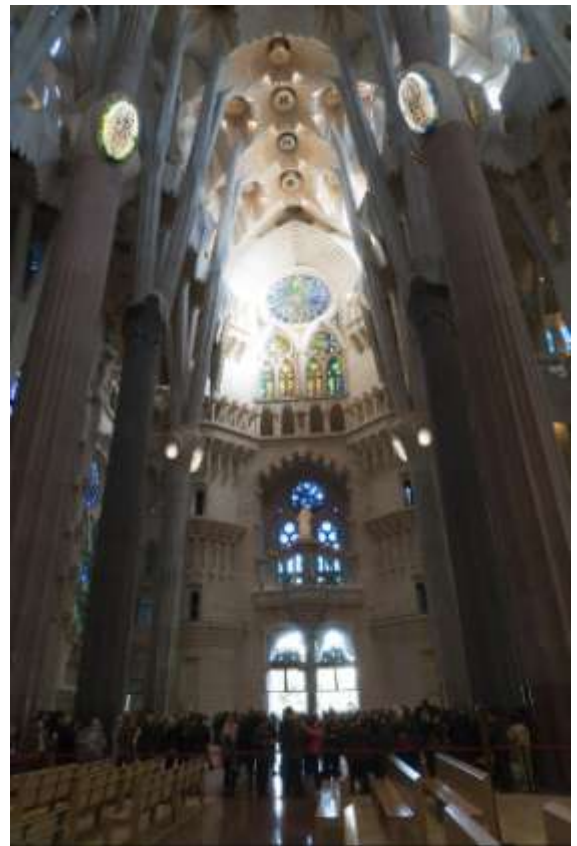
Antoni Gaudí's Casa Batlló

© David Karlin | Bachtrack Ltd



Sagrada Família - exterior

© David Karlin | Bachtrack Ltd



Sagrada Família - inside nave

© David Karlin | Bachtrack Ltd



Santa Maria del Mar

© David Karlin | Bachtrack Ltd

Barcelona also has no shortage of original Gothic architecture. The main Cathedral of the Holy Cross is in a highly decorated style, but my personal favourite is the early gothic Santa Maria del Mar, which has characteristic

Gothic high vaulting but is devoid of the elaborate decoration, making for a peaceful, welcoming interior. Even more of an oasis of calm is the tiny romanesque monastery of Sant Pau del Camp, in the Raval district close to the Conservatori, a wonderful place for quiet meditation.

After all that sightseeing, you'll be hungry – but not for long: Barcelona is a city that's serious about its food. Ferran Adrià, the Catalan gastronomic genius who revolutionised high end cookery, closed his restaurant elBulli in 2011, but a generation of chefs that he trained now populate Barcelona's top restaurants. At the other end of the economic scale, tapas bars provide superior quality for a couple of Euros an item: try out the “Pintxas” – all manner of foods stuck into a slice of crusty bread with a giant toothpick: the bill is computed by your waiter counting toothpicks at the end of your meal. Sea food is often superb, and the Spanish are the only nation who (arguably) obsess over cured ham even more than the Italians. Be sure to catch the overwhelming smells and tastes in La Boqueria market, a stone's throw away from the Liceu, and get some Spanish delicacies to pack in your luggage for the way home.



Pintxas

© David Karlin | Bachtrack Ltd



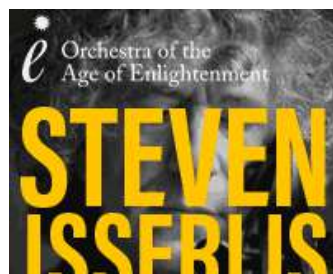
0 COMMENTS

[Be the first to add a comment...](#)

Mobile version

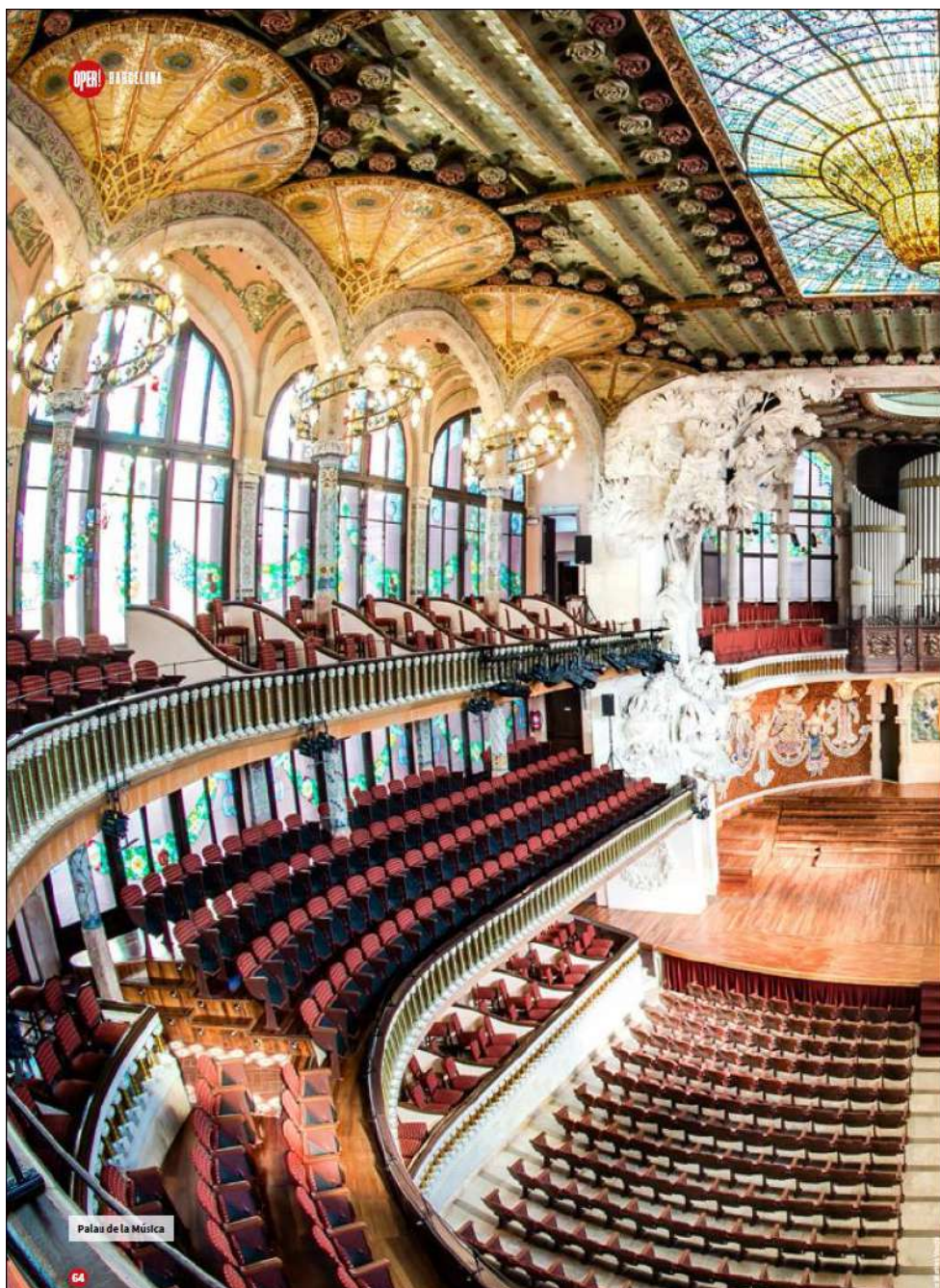


GEORGE CRUMB
JOHN ADAMS
MEREDITH MONK
PHILIP GLASS
JOHN WILLIAMS
CHARLES IVES
ELLIOTT CARTER



Clipping: Print
Oper! Das Magazin
01 February 2017

(Dist. Circulation 5.000)



MUSIKSTADT AM MITTELMEER

Barcelona! Vielen klingt der Name noch im Rhythmus des Duets im Ohr, das Montserrat Caballé und Freddy Mercury aus Anlass der Olympischen Spiele 1992 in Kataloniens Hauptstadt gesungen haben. Mit ihrem Musikangebot verbindet man die Mittelmeer-Metropole allerdings für gewöhnlich nicht zuerst. Das soll sich ändern. Von einem ambitionierten Projekt der vier größten Musikinstitutionen der Stadt.

Von Ulrich Ruhnke

Silvester 1913. Während ganz Barcelona dem Jahreswechsel entgegenfeiert und die Flasche Cava für Mitternacht öffnet, kehrt inmitten des Zentrums der Stadt, ja eigentlich so recht in ihrem Herzen, eine feierlich-andächtige Ruhe ein. Abgetrennt nur durch die geschmackvoll-schlichte Fassade, findet wenige Meter jenseits der ausgelassenen Stimmung auf La Rambla, dem großem Prachtboulevard, im Gran Teatre del Liceu die erste Aufführung des *Parsifal* außerhalb Bayreuths statt.

Keine Sekunde länger wollten die wagner-begeisterten katalanischen Hauptstädter auf das Werk warten, nachdem dessen Schutzfrist mit dem Jahr 1913 zu Ende gegangen war. Die exklusive Aufführung war ganz nach dem Geschmack der stolzen Barcelonenser Bürgerschaft. Hier, im eigenen, von der Eltern- und Großelterngeneration gebauten, 1847 eröffneten Opernhaus wollte man das Bühnenweihfestspiel zelebrieren, gerahmt als gesellschaftliches Ereignis, das wiederum standesgemäß in den vornehmen Jugendstil-Räumen des Privatclubs El Círculo del Liceo begangen wurde.

Den Club mit seinen herrlich ornamentierten Holzvertäfelungen, den bunten Scheiben und eleganten Gesellschaftsräumen gibt es heute noch. Als eines der wenigen Bauteile

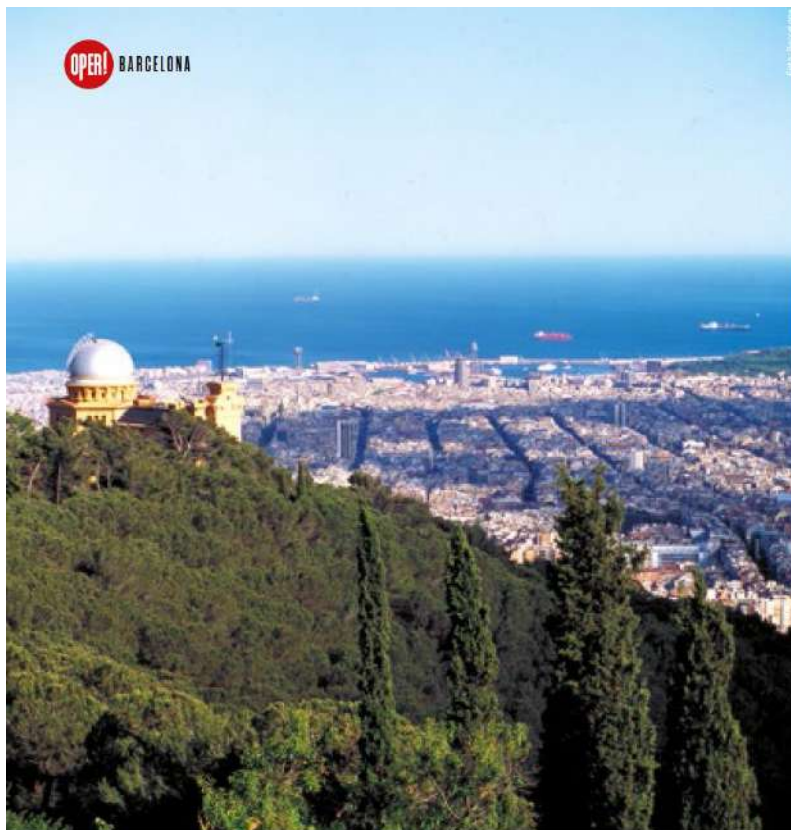


hat er die Brandkatastrophe vom 31. Januar 1994 überstanden, als ein übergesprungener Schweißerfunke den strahlenden Musiktempel in eine schwarze Ascheruine und damit nicht nur ganz Spanien, sondern die gesamte Opernwelt in eine Trauergemeinde verwandelte. Doch bürgerliches Verantwortungsbewusstsein bewies erneute Tatkraft und sorgte schon bald nach dem Unglückstag für den Beschluss zum originalgetreuen und in seinen Bühnen- und Hinterbühnenbereichen zugleich wesentlich verbesserten und den neuen An-

forderungen eines modernen internationalen Opernhauses gerecht werdenden Wiederaufbau des Liceu.

Ein extrem kostenintensives Unterfangen, für das das Bürgertum von seinem Besitz – und genau das war das Opernhaus bis dahin – an den Staat etwas abgeben musste. Die internen Widerstände dagegen waren erheblich, schließlich hatte man sich fast anderthalb Jahrhunderte gegen jegliche Einmischung des Staates und der Stadt erfolgreich gewehrt, und die Logen der Eigentümerfamilien waren noch immer Treffpunkt der wohlhabenden und einflussreichen Kreise der Stadt. Doch der Machtverlust von damals kommt dem nach nur fünfjähriger Bauzeit wiedereröffneten Haus heute zugute. Für deutsche Verhältnisse äußerst geringe, für katalanische Maßstäbe ganz erhebliche 45 Prozent des Budgets zahlt inzwischen die öffentliche Hand in den laufenden Betrieb, dessen künstlerisches Programm aus Kostengründen gegenwärtig fast ausschließlich aus Koproduktionen und von anderen Häusern übernommenen Inszenierungen besteht. Szenisch hat das dem Haus einen großen Teil seiner Attraktivität genommen, doch ist die im Vergleich zu früheren Jahren zwar etwas geminderte Auftrittsfrequenz exquisiter Sängerstars noch immer hoch genug, um Barcelona zum Sehnsuchtsort einer Opernreise zu machen. ➤





*Bayreuth wird interessant
durch die Musik,
Barcelona ist es durch
die Musik und die
sonstigen Vorzüge
der Stadt gleichermaßen.
Nur wissen das noch
nicht alle.*

RAUS AUS DEM SCHATTEN

Gleichwohl – besser geht immer. Und so haben sich die Barcelonenser Musikinstitutionen, namentlich das Gran Teatre del Liceu, der ebenso traditionsreiche Palau de la Música Catalana, das ebenfalls wie das neuerbaute Opernhaus im Jahr 1999 eröffnete Konzerthaus der Stadt, das L'Auditori, sowie der private Konzertveranstalter Ibercamera zum Zweck der Synergienutzung zur Initiative „Barcelona Obertura“ zusammengeschlossen. Denn neben dem Liceu haben auch die anderen Kulturanbieter mit dem grundsätzlichen Problem zu kämpfen, dass Barcelona weltweit vor allem mit Antoni Gaudí, gutem Essen und schönem Wetter, gegebenenfalls noch mit dem FC Barcelona assoziiert wird – was Fluch und Segen zugleich ist. Wer wollte gegen diese Großartigkeiten schon etwas sagen?

Aber wer denkt in ebensolcher landläufigen Selbstverständlichkeit auch an den Palau de la Música, jenen hinreißenden und als einziger als UNESCO-Weltkulturerbe ausgezeichneten Konzertsaal im Jugendstil, der ebenso wie das Opernhaus direkt aus der Mitte der Bürgerschaft heraus initiiert wurde? Textilindustrielle und Musikliebhaber haben ihn zur Pflege der Chormusik finanziert und 1905 bis 1908 bauen lassen. Heute treten in dem architektonischen Juwel auch Instrumentalsolisten und ganze Orchester auf. Und wem sagt L'Auditori etwas, dem im Sinne des Bilbao-Effekts explizit im sozial schwächeren Teil der Stadt, nicht weit des von Jean Nouvel entworfenen futuristischen Bürohochhauses Torre Agbar gelegenen Gebäudekomplex mit einem vorzüglichen Konzertsaal für das Orquestra Simfònica de Barcelona i Nacional de Catalunya?

BARCELONA SOLL ERKLINGEN!

In Barcelonas internationalem Ruf will man die Musik künftig hörbarer machen, was gut und sinnvoll ist, da man mit dem hervorragenden Opern- und Konzertprogramm einerseits und dem in den Köpfen der internationalen Touristen längst verankerten sonstigen Kultur-, Genuss- und Lifestyleangebot andererseits grundsätzlich über ein Gesamtpaket verfügt, das die besten Voraussetzungen für eine quasi Ganzjahres-Festspielmetropole verfügt. Das Potenzial ausländischer Kulturbesucher scheint insofern längst nicht ausgereizt, und es sollte doch nicht mit rechten Dingen zugehen, wenn vom gigantischen Touristenansturm, den Spanien 2016 in noch nie dagewesener Größe zu verzeichnen hatte und mit dessen Abschwächung für die nächsten Jahre nicht gerechnet wird, sich nicht auch eine signifikante Gruppe von musikkaffinen Menschen finden ließe, die sich explizit zum Musikgenuss auf die iberische Halbinsel begeben und das übrige schöne Leben dort nebenbei noch mitnehmen.

Spanien zählt aktuell etwa 47 Millionen Einwohner und 75,3 Millionen Touristen, die in einem Jahr über 77 Milliarden Euro im Land lassen. Bei solchen Zahlen bekommen auch die Musikchefs glänzende Augen. Ihre vor gut zwei Jahren erstmalig konkreter angegangene Initiative hat sich als ein Los auf das richtige Pferd erwiesen und



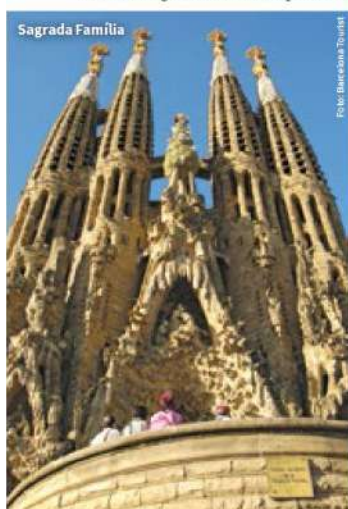
**Ophelias
Culture PR**

bekommt durch die gegenwärtige Entwicklung erheblichen Rückenwind. Sicher, Spanien hat einiges aufzuholen. Von der dramatischen wirtschaftlichen Talfahrt nach dem Höhepunkt des Wirtschaftsbooms im Jahr 2007, den Auswirkungen der geplatzten Immobilienblase und der mit ihr einhergegangenen Krise der Finanzindustrie erholt sich das Land gegenwärtig zwar spürbar, aber dennoch nur langsam. Die Arbeitslosenquote ist noch immer gut zehn Prozent höher als vor zehn Jahren. Umso wichtiger sind Investitionen. Und hier ist es erneut der offenbar ausgeprägte Bürger- und Kaufmannsinn, den auch die Führungskräfte der vier großen Barcelonenser Musikeinrichtungen zum Selbstanpacken veranlasst und zur Gründung von „Barcelona Obertura“ ermutigt hat. Bürgerstolz war im Übrigen auch im Spiel, als – so plaudert Joan Oller, Generaldirektor des Palau de la Música, aus dem Nähkästchen – im Oktober 2015 das Berliner Ereignis von drei Opernpremieran an nur drei aufeinanderfolgenden Tagen für ein gewaltiges Rauschen im internationalen Kulturbloggerwald sorgte und man sich in Barcelona fragte, warum man zu so etwas nicht auch inmstande sein sollte.

STOLZ NACH VORNE

Der Ehrgeiz war weiter angestachelt und man beschloss, enger zusammen zu rücken. Manche sagen auch, überhaupt erst einmal miteinander zu reden. Aus Einzelkämpfern werden so schnell zwar keine Teammitglieder und manche, sieht man sich die Berliner Opernstiftung einmal an, werden es wohl nie, doch ein Anfang wurde gemacht. Nun sollen vergangene, sich gegenseitig die Publikumsnachfrage untergrabende Unsinnigkeiten wie etwa die Verpflichtung eines namhaften Künstlers erst durch den einen und im nächsten Monat durch den anderen Anbieter vermieden werden. Auch mögliche Dopplungen sollen rechtzeitig in der Planungsphase erkannt und eine terminliche Entzerrung oder die gegenteilige und ganz im Hinblick auf das kulturtouristische Interesse vorgenommene Akkumulation von Musikterminen zu einem spannenden Vorstellungs- und Konzertpaket vorgenommen werden. Wie weit

sich die Institutionen im Sinne des Kultur- und Musikflaneurs abstimmen werden, hängt ganz vom Stolz der entscheidenden Akteure ab und davon, wie weit diese das überhaupt möchten. Das Familienmitglied der Brauereidynastie Estrella Damm, die in ganz Barcelona, so auch bei dem Kulturzusammenschluss mitmischst und finanziell unterstützt, setzt bei der Frage hiernach ein sybillinisches, aber durchaus optimistisches Lächeln auf. Bislang hat der Stolz und die Tatkraft der Katalanen das Land und seine Hauptstadt immer nach vorne gebracht, sagt er. ■



Clipping: Print
Salzburger Nachrichten
15 March 2017

(Dist. Circulation 76.553)

Außer Gaudí gibt es noch vieles in Barcelona, auch Musik

Barcelonas Kampf gegen Massentourismus führt à la Salzburg über die „Hochkultur“ und die Strahlkraft dreier Institutionen



UNESCO-Weltkulturerbe: das **Simon Bolívar Orchestra** und **Gustavo Dudamel** mit **Beethoven** im **Palau de la Música Catalana**. BILD: SIVESTRO

ERNST P. STROBL

BARCELONA. Muss man für Salzburg Werbung machen, für Venedig, für Barcelona? In den engen Gassen stauen sich die Touristen, Tagesausflügler erregen den Unmut der Einheimischen, wenn sie in allzu großer Zahl die Ameisenstraßen entlangschlendern – und wenig Geld hinterlassen. Die Lösung: Kulturtouristen bleiben länger – und geben mehr aus. Die Salzburger Festspiele berufen sich in ihren Rechenaufgaben drauf, nun haben sich auch die drei Kulturinstitutionen in Barcelona zusammengeschlossen, um ähnliche Wirkungen zu erzielen: das Gran Teatre del Liceu, legendärer Opernpalast, dann der Palau de la Música Catalana, als einziger Konzertsaal UNESCO-Weltkulturerbe, und das moderne L'Auditori, das örtliche Konzerthaus.

Auf Einladung dieser neuen Kulturinitiative, genannt Barcelona-Global, kam eine Handvoll Journalisten in die katalanische Stadt und hatte das Vergnügen, jeweils auch hinter die Kulissen blicken zu können. Im Zentrum des Interesses

standen natürlich Gustavo Dudamel und das Simon Bolívar Orchestra, „alte“ Bekannte mehrerer Salzburger Festspielsaisonen. Die Venezolaner starteten in Barcelona ihre Tournee, auf der sie jeweils alle Beethoven-Symphonien aufführen und die nach Barcelona in die Hamburger Elbphilharmonie führt und danach in den Wiener Musikverein. Unterschiedlicher könnten diese

In der Musik schwingt auch Geschichte mit

Konzerthäuser kaum sein. Der Palau ist ein Musterbeispiel des katalanischen Jugendstils, genannt Modernisme, den man allgemein mit Antoni Gaudí in Zusammenhang bringt. Der 1908 eröffnete, auf Privatinitiative finanzierte Palau ist vom Architekten Lluís Domènech: ein magischer Ort des optischen Überflusses und ein Juwel.

Kein Wunder, dass sich hier gerne Weltstars einfinden. In dieser Jubiläumssaison tauchen Namen wie Juan Diego Flórez und Cecilia Bartoli ebenso auf wie William Christie.



Ophelias
Culture PR

John Eliot Gardiner und René Jacobs mit ihren Orchestern, und auch das Hagen Quartett neben Rudolf Buchbinder. Was das Simon Bólvivar Orchestra betrifft, war man gespannt, was von der „Schule des Hörens“ übrig blieb, in die der unvergessene Nikolaus Harnoncourt im Salzburger Festspielsommer die Musiker mit Beethovens 5. Symphonie schickte. Das ist zehn Jahre her, das Orchester hat „Youth“ aus dem Namen gestrichen, die Entwicklung ist beeindruckend. Am Sonntag standen zur Matinée die Symphonien Nr. 1 und Nr. 2 auf dem Programm, am Abend Nr. 3 und Nr. 4. Respekt vor der Literatur – rechts über der Bühne blickt zudem als riesige Büste ein grimmiger Beethoven auf das Podium – merkte man dem Orchester schon an, aber Gustavo Dudamel hatte die Seinen bestens trainiert und die Partituren klar ausgeleuchtet. Harnoncourts revolutionäre Anwendungen kamen erst mit der dramatischen „Eroica“ zur Geltung, oder auch in der „Egmont-Ouvertüre“. Jubelstimmung herrschte im Palau de la Música.

Schon am Samstag im sachlichen Saal des L'Auditori war das heimische Orquestra Simfónica de Barcelona i Nacional de Catalunya – Konzertmeisterin Nathalie Chee – ebenso bejubelt worden wie Arcadi Volodos als Solist in Beethovens 3. Klavierkonzert. Das bunte Programm von Hector Parra („Fibrillan“ für Streichorchester) bis Bartóks „Wunderbarem Mandarin“ dirigierte souverän Josep Pons, und der ist wiederum Musikdirektor im Liceu. Das Stagione-Angebot im Liceu erinnert an das Theater an der Wien, aktuell geht Verdis „Rigoletto“ (mit Javier Camarena) in die Endprobe. Es gibt neben Populärem (Jonas Kaufmann als „Andrea Chénier“) auch Rares, wie Rubinssteins „Dämon“ (mit Dmitri Hvorostosky, Ausstattung Hartmut Schörghofer). Die künstlerische Leiterin Christina Scheppelmann holt Weltstars von Sonya Radvanovsky bis Piotr Beczala an Bord. Das könnte die Reiseplanungen doch beeinflussen.

Beethoven-Zyklus mit dem Simon Bólvivar Orchestra, Gustavo Dudamel. Wiener Musikverein, 26. bis 30. März.



Der Kultdirigent muss noch dazulernen

Shooting-Star am Pult aller großen Orchester: **Gustavo Dudamel** startet Tournee in Barcelona. Ab Sonntag in der Elbphilharmonie.

VON PEDRO OBIERA

Barcelona. Kein Zufall ist es, dass Gustavo Dudamel, der Shooting-Star am Pult aller großen Orchester weltweit, seine Europa-Tournee mit dem Orquesta Sinfónica Simón Bolívar de Venezuela ausgerechnet in Barcelona startete. Die katalanische Metropole hat eine lange musikalische Tradition und verfügt mit dem Palau de la Música Catalana über einen Konzertsaal von fast bizarrer Exotik. Und mit dem Programm, das nichts Geringeres enthält als einen kompletten Zyklus der neun Beethoven-Symphonien, treffen die Musiker aus Mittelamerika in Barcelona noch nicht auf eine so beinharte Konkurrenz wie in Hamburg und vor allem Wien, den beiden weiteren Stationen der Tournee.

Das weiß natürlich auch Dudamel, der sich im Pressegespräch vor Ort recht wortkarg gab. Er sieht Chancen für einen Neustart in Sachen Beethoven: „Wir sind jung und tragen nicht die Lasten der Routine und Erschöpfung. Wir sind ein junges lateinamerikanisches Orchester, das die Universalität dieses gigantischen Komponisten herausstellen will. Egal, ob wir ihn am Amazonas, in Indien oder Japan spielen.“

Doch nicht allein die traditionsbewusste Konkurrenz sorgt für den Druck, dem sich der 36-Jährige ausgesetzt sieht. Auch nicht politisch gefärbte Erwartungshaltungen in seiner Heimat, deren Repräsentanten Dudamel viel zu verdanken hat.

Orchestermusiker im besten Alter

Er selbst wurde innerhalb kürzester Zeit zum Kultstar nahezu aller Spitzenorchester Europas und Amerikas katapultiert. Und damit kann er sich der Kritik nicht mehr als Motor der vorbildlichen musikpädagogischen Verdienste des venezolanischen „Sistema“ stellen, sondern als Dirigent in einer Liga mit Simon Rattle, Mariss Jansons oder Christian Thielemann.

Auch das Simón-Bolívar-Orquesta ist kein Jugendorchester mehr, sondern ein Ensemble mit Musikern im besten Alter – übrigens mit erstaunlich wenig Frauen. Das heißt: Die Schonfrist ist längst vorbei.

Und somit werden beide, Dirigent und Orchester, in Hamburg und vor allem in Wien keinen leichten Stand haben. Denn der Auftakt in Barcelona wurde zwar vom Publikum begeistert bejubelt. Doch von internationalen Spitzenleistungen kann

Innerhalb kürzester Zeit wurde er zum Kultstar aller Spitzenorchester Europas und Amerikas: Gustavo Dudamel aus Venezuela. Foto: imago/Future Image

(noch) nicht die Rede sein. Dudamel präsentiert sich zwar nicht mehr so oberflächlich exaltiert wie in früheren Jahren. Doch der Weg zu ausgereiften Beethoven-Interpretationen ist noch weit.

Dudamel selbst sieht es so: „Es gibt viele Möglichkeiten, Beethoven zu spielen, und alle haben ihr Recht. Unser Beethoven ist ein Beethoven unserer Tage.“

Ein Beethoven unserer Tage? Mit einem satten, spätromantisch gefärbten Orchesterklang bewegt sich Dudamel auf eher altmodischen Pfaden. In den ersten vier Symphonien schwankt er unentschieden zwischen dynamischen Ausbrüchen und extrem langsam genommenen lyrischen Teilen. Extreme, die den formalen Zusammenhalt aus der Fassung bringen.

„Wir sind ein junges lateinamerikanisches Orchester, das die Universalität dieses gigantischen Komponisten herausstellen will. Egal, ob wir ihn am Amazonas, in Indien oder Japan spielen.“

GUSTAVO DUDAMEL ÜBER BEETHOVEN

Am Ende steht die Erkenntnis, dass die zyklische Aufführung mehr durch ihren enzyklopädischen als durch ihren künstlerischen Wert beeindruckt.

Nicht zu unterschätzen ist die touristische Zugkraft solcher Projekte. Die katalanische Stadt versprach sich von dem fünftägigen Gastspiel eine spürbare Außenwirkung. Tatsächlich hatten allein 510 Gäste aus dem Ausland bis hin zu den USA, Japan und Korea den Zyklus abonniert.

Das Palau, der 1908 eröffnete Prachtbau mit üppigen Jugendstil-Wucherungen, gipfelnd in einer weitgewölbten Kuppel und zwei riesigen Skulpturen mit Beethoven und Walküren auf der rechten Bühnenseite und einem Porträt des Nestors der katalanischen Musikförderung, José Anselmo Clavé, zur Linken, verfügt über gigantische 2000 Plätze, die für alle fünf Konzerte komplett verkauft werden konnten. Interessant dabei, dass die nächste Station der Dudamel-Tournee unter dem Motto



Hier startete Gustavo Dudamel jetzt seine Europatournee mit fünf aufeinanderfolgenden Beethoven-Konzerten: im Paulau de la Música Catalana, einem 1908 eröffneten prachtvollen Konzertsaal von fast schon bizarrer Exotik. Foto: Antoni Bofill

„Viva Beethoven!“ ab Sonntag und für fünf Konzertabende in Folge die Hamburger Elbphilharmonie sein wird.

Dieser Prachtbau an der Elbe zeigt jetzt schon Auswirkungen auf den Tourismus. Allerdings mit der Nebenwirkung, dass vor lauter Marketing die Konzerte mit Hilfe

von Reisebüros und Konzertreise-Agenturen bis zum Sommer nahezu restlos ausverkauft sind. Das Nachsehen haben leider dabei nicht zuletzt die Hamburger Musikfreunde.

Die größte Herausforderung steht Dudamel und seinem Orchester bei ihrer dritten Station in

Wien bevor. Einer Stadt mit mindestens drei glänzenden Orchestern und einer beispiellosen Beethoven-Tradition. Hier sind tatsächlich noch Karten verfügbar. Dudamel optimistisch: „Wir haben einen langen Weg hinter uns, bevor wir uns dieser großen Aufgabe stellen.“

Er war bereits in Berlin als Nachfolger von Simon Rattle im Gespräch

Gustavo Adolfo Dudamel Ramírez wurde am 26. Januar 1981 in Barquisimeto, der viertgrößten Stadt Venezuelas, als Sohn einer Gesangslehrerin und eines Posaunisten geboren. Seine musikalische Ausbildung begann sehr früh im Rahmen des Sistema de Orquestas Juveniles de Venezuela („El Sistema“), einem landesweit organisierten Programm zur Förderung der musikalischen Ausbil-

dung von Kindern und Jugendlichen.

Heute ist er weltweit das Aushängeschild dieser Bewegung. In seiner Heimat allerdings wird er von der Opposition heftig kritisiert, weil er sich nicht zu den Protesten gegen Staatschef Nicolás Maduro äußert, geschweige denn sich damit solidariert. Venezuela steckt in einer massiven wirtschaftlichen Krise.

Dudamel, der auch als Nachfolger von Simon Rattle bei den Berliner Philharmonikern im Gespräch war, ist Chef des Los Angeles Philharmonic Orchestra. Sein Vertrag wurde im März 2015 bis zum Jahr 2021 verlängert. Am 1. Januar leitete er das Neujahrskonzert der Wiener Philharmoniker – als bislang jüngster Dirigent dieses wohl berühmtesten Klassikkonzerts überhaupt.

Schwungvoll und mit Biss

Ironisches Musikschauspiel im Das Da Theater: „Eine Sommernacht“

VON MARC WAHNEMÜHL

Aachen. Gegensätze ziehen sich an: Die im Beruf erfolgreiche Scheidungsanwältin Helen (Regina Winter) und der in allen Belangen mittelmäßige Kleinkriminelle Bob (Tobias Steffen) landen – begünstigt durch die Faktoren Frust und Alkohol – miteinander im Bett. Aus der völlig verkorksten Nacht, die für beide noch viel Ärger nach sich zieht, kann sich nichts entwickeln, vor allem: soll sich nicht entwickeln. Dennoch

laufen sich die beiden 35-Jährigen wieder über den Weg. Und es entwickelt sich eine Menge...

So weit die Ausgangslage im neuen Stück „Eine Sommernacht“, das im Aachener Das Da Theater eine bejubelte Premiere feierte. Was nach dem Stoff für eine der vielen romantischen Komödien klingt, haben die Autoren David Greig und Gordon McIntyre sehr zum Vergnügen der Zuschauer als schwungvolles, bissig-selbstironisches Musikschauspiel angelegt, das nicht linear und aus verschiedenen Perspektiven erzählt wird.

In gespielten, zum Teil erzählten Szenen widersprechen sich die beiden immer wieder, um die jeweils ganz eigene Wahrnehmung der Geschehnisse in die Geschichte einzubringen. Die typisch männlichen und weiblichen Diskrepanzen der Eindrücke lassen herlich lachen – keine Spur von abgedroschenen Klischees oder geschlechtsspezifischen Kalauern. Ihre Gedanken stellen Helen und Bob als innere Monologe gegenüber.

Dann spielen sie die Szene einfach noch einmal, Aussagen bekommen einen anderen Schwerpunkt, Nebensätze haben auf einmal den Charakter eines running gags oder werden plötzlich wichtig.

Was im verregneten Edinburgh als übler Abend der beiden beginnt, entwickelt eine Dynamik, die ein Feuerwerk an Gags und überraschenden Einfällen hervorbringt. Winter und Steffen spielen, singen, tanzen sich durch ein suffrausches Wochenende, dass es eine wahre Freude ist.

Songs von Elvis und Chapman

Dabei lässt Regisseur Tom Hirtz seinen beiden Darstellern alle Freiheiten. Den Originalliedern der Vorlage fügt er weitere Stücke hinzu, weil sie passen: „Fever“, Tracy Chapmans „Change“, Elvis’ „Let’s have a party“. Die Songs tragen und entwickeln die Handlung weiter – Steffen und besonders Winter stehen die Musikszenen exzellent zu Gesicht. Beide Dar-



„Eine Sommernacht“ im Aachener Das Da Theater: mit Tobias Steffen und Regina Winter. Foto: Achim Bieler

steller und auch die Livemusiker Christoph Eisenburger und Tom Schreyer strahlen in jeder Szene extreme Spielfreude aus. Winter und Steffen schlüpfen en passant sogar in die Rollen aller Nebenfiguren.

Selbst das Bühnenbild (Frank Rommerskirchen und Nadine Dupont) ist ein Multitalent: Zu sehen sind in der Kulisse einer Tiefgarage unter dem Edinburgh Castle: eine Weinbar, Helens Schlafzimmer,

Taxen, Bobs Bude, ein Pavillon im Park, das Hinterzimmer eines Festschclubs, und, und, und. Dass selbst das Publikum einen Part in der Inszenierung erhält, ist ein weiterer von vielen guten Regieeinfällen, wenn auch nicht zwingend nötig.

Verdienter, lang anhaltender Beifall für furios spielende Darsteller und eine rundum gelungene Produktion.

KULTUR-TIPP



Chris de Burgh in der Sporthalle Malmédy

Malmédy. Die Sporthalle in Malmédy wird am 1. Mai, 20 Uhr, einen Weltstar zu Gast haben, ehe er eine Deutschlandtournee antritt. Der irische Sänger Chris de Burgh wird seine neue CD „A Better World“ vorstellen. Für das Konzert gibt es noch Karten. Im Vorverkauf sind sie im Tourismusbüro Malmédy, Place Albert 29, erhältlich. Foto: imago/Agentur Baganz

KURZ NOTIERT

Die Wettbewerbssieger von „ClaviCologne“

Aachen. Mehr als 50 Pianisten von 19 bis 33 Jahren haben sich der Jury des Klavierwettbewerbs „ClaviCologne“ gestellt. Gewonnen haben: Elizaveta Ivanova (1. Preis, Russland), Robert Bily (2. Preis, Deutschland), Ben Cruchley (3. Preis, Kanada). Sonderpreise erhielten Elizaveta Ivanova und Pavel Boika aus Weißrussland.

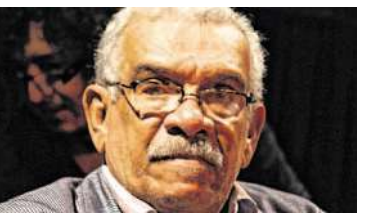
KURZKRITIK



Zeitreisen bei der lit.Cologne-Gala

Köln. „Man darf sich nicht anstecken lassen von der schlechten Laune, die heute auf der Welt herrscht. Nee, nee – nichts wie weg“, gibt Bettina Böttinger (60) das Motto vor. Und schon kann es losgehen mit der diesjährigen lit.Cologne-Gala in der Philharmonie. In 150 Minuten laden neben Böttinger vier Mitwirkende zu Reisen durch Zeiten und Welten ein. Es lesen Johanna Gastdorf und Nina Kunzendorf (Bild) Auszüge aus Michael Endes „Die unendliche Geschichte“ und „Meine geniale Freundin“ von Elena Ferrante. Schon vor der Pause hat Pianist, Stimmakrobat und Komponist Jens Thomas mit seinen eigenen Stücken für Begeisterung gesorgt. Im zweiten Teil kann man ihn noch einmal mit Schauspieler Matthias Brandt (55) erleben. Wenn beide von einer Kindheit in den 70er Jahren erzählen, dann erreicht das eine unerhörte Dichte. (sus/ Foto: Thomas Brill)

GESTORBEN



► Der Literaturnobelpreisträger **Derek Walcott** ist tot. Er sei am Freitag im Beisein von Freunden und Familie im Alter von 87 Jahren gestorben, teilte die Stiftung für kulturelle Entwicklung des Karibikstaats St. Lucia mit. Walcott war 1992 mit dem Literaturnobelpreis ausgezeichnet worden. Er veröffentlichte mehr als 20 Gedichtbände und über 30 Theaterstücke. Als sein wichtigstes Werk gilt das 1990 publizierte Versepos „Omeros“. Im Werk von Walcott ist die Karibik immer präsent. Das Meer ist ein wiederkehrendes Motiv, auch Mythen und Mundart seiner Heimatinsel St. Lucia durchziehen seine Gedichtbände. Zugleich reihen sich seine Epen in die Tradition abendländischer Literatur ein. Bei Kritikern galt er als „zeitgenössischer Homer“. Foto: dpa

KONTAKT

Kultur-Redaktion:
(montags bis freitags, 10 bis 18 Uhr)
Tel.: 0241/5101-326
Fax: 0241/5101-360
kultur@zeitungsverlag-aachen.de

Die weiteren Vorstellungen

„Eine Sommernacht“ im Das Da Theater Aachen, Liebigstraße 9.

Weitere Vorstellungen: bis zum 23. April, Do.-Sa. 20 Uhr, So. 18 Uhr.

Karten: ☎ 0241/161688.

Clipping: Print
Welt am Sonntag
19 March 2017

(Dist. Circulation 398.574)

SUPERSTAR aus El Sistema

Der 36-jährige Gustavo Dudamel ist ein weltbekannter Dirigent. Nun geht er mit einem ganz speziellen Nachwuchs-Orchester auf Tournee – und macht auch in Hamburg halt

VON PETER KRAUSE



Ganz besonderes Erlebnis: Der Dirigent Gustavo Dudamel in Aktion

Musikalisch herrscht gerade viel Betrieb in Barcelona: Der Tenorissimo Plácido Domingo singt Massenet im legendären Liceu, dem Opernhaus an den Ramblas. Ausnahmepianist Arcadi Volodos spielt Beethovens Klavierkonzert Nr. 3 mit dem Orquestra Simfónica de Barcelona i Nacional de Catalunya im erst 16 Jahre jungen L'Auditori, dem Wohlfühl-Konzerthaus mit integrierter Musikschule, Maßstäbe setzender Education-Abteilung und sensationellem Instrumentenmuseum.

Und im intimen und dennoch gut 2000 Plätze fassenden Jugendstil-schmuckkästchen des Palau de la Música in der Altstadt will es Gustavo Dudamel wissen. Der Dirigent und Shootingstar aus Südamerika musiziert mit den Nachwuchsmusikern des Sinfonieorchesters Simón Bolívar aus Venezuela alle Neune, also den kompletten Zyklus der Sinfonien von Ludwig van Beethoven. Der 36-Jährige wärmt sich hier auf für eine Tournee. Die wird ihn und die jungen Spitzenmusiker – die vielfach

aus den Slums des bitterarmen Landes stammen und durch das musikalische Sozialprojekt El Sistema ein Instrument gelernt haben – nun auch nach Hamburg führen: In der Elbphilharmonie werden sie von heute an bis zum kommenden Donnerstag auftreten.

Und das dürfte ein ganz besonderes Erlebnis werden. Denn Dudamel und das venezolanische Nachwuchs-Orchester bieten ihre Musik auf eine ganz besondere, ganz eigene Weise dar: So gar nicht angekränkt von den Erkenntnissen der historischen Aufführungspraxis schöpfen die musizierenden Jungs und wenigen Mädels ihre Sicht auf Herrn von Beethoven geradewegs aus dem Leben. In dem aufwühlenden Sturm und Drang ihres Musizierens ist die Rauheit der Straße zu spüren, echtes Selbstbewusstsein, eine ungeahnte körperliche Wucht: Den traditionssatten Geist, die schöne reine Form überlassen die Kids getrost den Philharmonikern in Wien oder Berlin, die sich später freilich die besten der Hochbegabten nicht selten als neue Orchestermitglieder schnappen. So entsteht ein

Beethoven von fürwahr theatralischer Dramatik: südlich, gefühlsecht, singend – eine Klassikinterpretation des Dritten Wegs, ruppig und romantisch zugleich.

Dirigent Dudamel, der selbst dem Sistema entsprungen ist, sagt offen: „Wir sind jung und tragen nicht die Last der Routine und die Müdigkeit der Intellektuellen mit uns herum. Es gibt viele Wege, Beethoven zu spielen. Unser Weg beschreitet den Beethoven unserer Tage.“ Sie spielten die Werke, wie sie sie fühlten. „Und nur nach einer sehr langen Reise mit Beethoven wagen wir es, diesen Zyklus anzugehen.“ Sein latein-amerikanisches Orchester repräsentiere „die Universalität dieses immensen Komponisten. Man kann ihn im Amazonas, in Indien oder in Japan spielen.“

Oder eben auch in Barcelona, wie er es gerade jetzt macht. Wobei sich diese Stadt allerdings vielleicht auch besonders für alle Arten von musikalischen Experimenten eignet. Denn die Stadt

hat jüngst die Parole ausgegeben, in die Liga der internationalen Metropolen der Musik aufsteigen zu wollen – ebenso wie Hamburg es sich mit der neuen Elbphilharmonie wünscht. Doch Barcelona könnte tatsächlich erfolgreicher sein. Denn das Selbstbewusstsein in Musikdingen ist in der spanischen Metropole zwar noch unangemessen dezent, die Musikliebe dafür aber deutlich ausgeprägter als in der norddeutschen Hansestadt.

So gibt es etwa das Vernetzungsprojekt „Obertura“, katalanisch für „Ouvertüre“. Es ist eine bürgerschaftliche Initiative, die Barcelona musikalisch ganz nach oben bringen möchte – und dies ganz ohne öffentliche Gelder. Unterstützt von „Barcelona Turisme“, der nicht mehr nur auf Masse, sondern auf Klasse des Tourismus setzt, sollen damit Klassikbegeisterte angelockt werden, die sonst eher Wien, London oder



Paris als Destination eines Kultur-Wochenendes wählen würden. Und das könnte gelingen. Denn die Standortvorteile der Stadt sind bestechend für ein solches Vorhaben: Weil die kulturellen Kontexte stimmen.

Architekt Antoni Gaudí hat mit der Basilica Sagrada Família den Touristenmagneten schlechthin geschaffen; aus der immer noch Unvollendeten schlagen die Katalanen zudem geschickt kasenklingelndes Kapital. Und Gaudís Wohnhaus-Meisterwerk „La Pedrera“ mit seinen gewagten Wellenformen und der idealen Verbindung aus Resistenz und Leichtigkeit könnte geradewegs der Elbphilharmonie Pate gestanden haben. Während Hamburgs Stadtmarketing derzeit aber alles auf die eine Karte des neuen Wahrzeichens am Hafen setzt, betonen die Katalanen den Dreiklang aus dem Weltkulturerbe-Konzertsaal des Palau, dem integrativen Kulturzentrum des Auditori und dem Liceu als

Traditionstempel der Melomanen – und vermarkten die drei Häuser der Musen zukünftig unter dem gemeinsamen Dach von Obertura.

Kreativität und ein Geist des Zusammenhalts prägen die katalanischen Visionäre. Nicht zufällig gehört der Palau, wie die Hamburger Laeiszhalle anno 1908 eingeweiht, bis heute dem alteingesessenen Chor „Orfeó Català“, der Saal wird privat getragen und erhält nur zwölf Prozent Subventionen. Die Bühne des Konzerthauses zieren übrigens gleich zwei Büsten: die des katalanischen Komponisten Josep Anselm Clavé – und die Ludwig van Beethovens: Denn regionales und globales Bewusstsein durchdringen sich hier. Beethovens Neunte musizierten Dudamel und die Seinen jetzt natürlich gemeinsam mit den stimmstarken Gastgebern des „Orfeó Català“. Eben wie in einer echten Musikstadt.



19 de març de 2017

Una superestrella d'El Sistema

Amb 36 anys, el director Gustavo Dudamel és conegut mundialment. Ara surt de gira amb una orquestra molt especial de joves músics que també visitarà Hamburg.

Peter Krause

[Peu de foto] Una vivència molt especial: el director Gustavo Dudamel en acció.

Musicalment, Barcelona bull d'activitat: el gran tenor Plácido Domingo ha cantat Massenet al llegendari Liceu, a les Rambles. L'excel·lent pianista Arcadi Voldos ha interpretat el *Concert per a piano núm. 3* de Beethoven amb l'Orquestra Simfònica de Barcelona i Nacional de Catalunya a l'acollidora sala de L'Auditori, un edifici que acaba de fer 16 anys i que integra també l'escola superior de música, un departament d'educació referent i un sensacional museu d'instruments.

El Gustavo Dudamel ha experimentat aquesta frenètica activitat en la intimitat del Palau de la Música, un petit tresor en plena Ciutat Vella que malgrat tot pot acollir fins a 2.000 espectadors. El director estrella del continent sud-americà hi ha dirigit els estudiants de l'Orquestra Simfònica Simón Bolívar de Veneçuela, que hi ha interpretat la sèrie completa de les simfonies de Beethoven, totes nou. El director, de només 36 anys, hi ha escalfat motors per a una gira que també el portarà tant a ell com als destacats joves músics (molts d'ells procedents dels barris de barraques d'un país ja de per si molt pobre, nois que gràcies al projecte social El Sistema han après a tocar un instrument) a Hamburg, on actuaran des d'avui fins al proper dijous a l'Elbphilharmonie.

Tot plegat promet ser una gran experiència, ja que Dudamel i la jove orquestra veneçolana interpreten la música d'una manera molt especial, molt pròpia: i és que aquests joves músics (entre els quals hi ha unes quantes noies), alliberats dels constrenyiments que comporten els coneixements de la pràctica interpretativa històrica, basen la seva visió de Beethoven directament en l'experiència vital. En el commovedor arravatament que transmeten amb la seva música, s'hi pot reconèixer la cruesa del carrer, una profunda confiança en si mateixos i una insospitada energia corporal: l'esperit més tradicional, la bellesa de les formes pures, les deixen sense embuts a les filharmòniques de Viena i de Berlín, que més endavant amb tota probabilitat reclutaran els més joves dotats com a membres de les seves pròpies orquestres. I és d'aquesta manera que Beethoven esdevé veritable dramatisme teatral: meridional, autèntic, cantat. Una interpretació clàssica de la tercera via, tosca i romàntica alhora.

Dudamel, que també prové del projecte El Sistema, sol comentar: «Som joves i no arrosseguem el llast de la rutina i el cansament dels intel·lectuals. Hi ha moltes maneres d'interpretar Beethoven. La nostra explora el Beethoven dels nostres dies.» Interpretaven les seves obres tal com les sentien. «I ha estat només després d'un llarg camí amb Beethoven que hem gosat abordar tot aquest cicle.» L'orquestra llatinoamericana que dirigeix representa «la universalitat d'aquest immens compositor. Se'l pot interpretar tant a l'Amazònia com a l'Índia o al Japó.»

O també a Barcelona, tal com acaba de fer. I és que es podria dir que és una ciutat especialment dotada per a tota mena d'experiments musicals. Una ciutat que no fa gaire ha proclamat el seu desig d'unir-se a la lliga internacional de metròpolis de la música, tal com ha fet Hamburg recentment amb la nova Elbphilharmonie. Barcelona, però, podria sortir-se'n de debò. És cert que en aquesta metròpoli espanyola l'autoconfiança en matèria musical encara no ha assolit un nivell prou decent; la filharmonia, tanmateix, hi està molt més estesa que a la ciutat hanseàtica.

Per exemple, compta amb el projecte en xarxa «Obertura», una iniciativa civil que té per objectiu portar Barcelona a una posició capdavantera musicalment parlant, i tot plegat sense finançament públic. Amb el suport de Barcelona Turisme, que no només aposta pel turisme quantitatiu sinó també pel de qualitat, es pretén atreure entusiastes de la música clàssica que altrament podrien triar Viena, Londres o París com a destinació d'una escapada cultural. I aquest projecte podria tenir èxit, perquè els avantatges que ofereix Barcelona com a ubicació són altament captivadors per a una iniciativa d'aquest tipus, ja que els contextos culturals són els apropiats.

Amb la Sagrada Família, Antoni Gaudí va crear l'atracció turística per antonomàsia. La basílica, encara sense acabar, reporta als catalans considerables beneficis econòmics. I l'obra mestra de Gaudí en l'àmbit residencial, La Pedrera, d'agosarades línies ondulades i un equilibri ideal entre resistència i lleugeresa, sens dubte podria haver estat la inspiració de l'Elbphilharmonie. Mentre que actualment el màrqueting de la ciutat de Hamburg s'ho juga tot a la carta del seu nou símbol situat al port, els catalans posen l'accent en el tríton format pel Palau, Patrimoni de la Humanitat; el centre cultural de L'Auditori, i el Liceu com a temple tradicional de qualsevol melòman. I a partir d'ara promocionaran aquests tres santuaris de les muses sota un mateix paraigua: el projecte «Obertura».

Als visionaris catalans els caracteritzen la creativitat i l'esperit de cohesió. No és casualitat que el Palau, inaugurat l'any 1908 com la Laeishalle d'Hamburg, continuï essent propietat d'una institució molt arrelada, l'Orfeó Català, ni tampoc que sigui gestionat des de l'àmbit privat i que només un 12% del seu pressupost provingui de subvencions. Per cert, l'escenari del Palau llueix dos bustos: el del compositor català Josep Anselm Clavé, i el de Ludwig van Beethoven, i és que al Palau s'hi fan palesos tant el sentiment local com el global. I com no podia ser d'altra manera, Dudamel i els seus hi han interpretat la «Novena» de Beethoven juntament amb la poderosa veu del seu amfitrió, l'Orfeó Català. Com en una autèntica capital musical.



BETTER TOGETHER

A new initiative in Barcelona is encouraging unprecedented cooperation between the city's main classical music organisations. Could this be a model worth imitating in British cities, asks **Kimon Daltas**?

Barcelona isn't sure how it feels about tourists. Like any major city which happens to be a tourist destination, one section of the population makes a living off visitors and another would like to go about its daily business without stumbling over hordes of them.

The city is not about to turn its back on the 12% of its economy which relies on tourism, however. At the same time as the local government wages war on Airbnb for squeezing locals out of popular areas, it is also trucking in thousands of tonnes of sand to extend its beaches – a project begun for the transformative 1992 Olympics – and signing off on another cruise ship dock. If there is a consensus it is about encouraging

the right sort of tourism; the sort that behaves itself and spends plenty of money. Traders in the Boqueria market who put up signs saying 'We are not a tourist attraction' have noticed that having large groups of people traipsing through and taking photos all the time may increase world renown but ends up discouraging actual shoppers.

Along with a sprinkle of Catalan nationalism, these are all things on the collective mind of Barcelona Global, a private organisation of influential individuals and businesses dedicated to promoting the city internationally not as a boozy weekend destination for stags and hens, but as an ideal place to headquarter a tech startup or accept an academic post.

Part of the mission is to emphasise cultural riches and its latest project, Barcelona Obertura ('Barcelona overture'), focuses on classical music.

The city is home to three major classical music producers – the Liceu opera house, the Palau de la Música Catalana, and L'Auditori, the concert hall complex built in 1999, home of the Barcelona Symphony Orchestra. The initial phase of Barcelona Obertura – the proof of concept – was simply to line up the calendars of the three institutions and pick out a few weeks during the year in which a visitor would be able to see a concert every day. Building these mini festivals of things that were happening anyway, creating a promotional hook for effectively zero cost, is what got the bosses on board.

'We knew that we have a very high quality of offer in opera and classical music in Barcelona but we haven't used it internationally,' says Agusti Filomeno, marketing director of the Liceu. 'We didn't want a new concept, a new event – this is a project of cooperation to focus on what we are doing already.'

'These three institutions have different histories but they are complementary in their offer,' says Víctor Medem, coordinator of Barcelona Obertura. 'The Liceu is devoted to opera and ballet, the Auditori has modern symphonic and chamber music halls and rehearsal spaces, while the Palau of course is the jewel, an architectural masterpiece, the only concert hall which is a Unesco world heritage site.'

The organisations have differing remits but to a certain extent vie for a slice of the same audience. A collaboration of this sort instigated by one or other of them would have never worked, but the independent umbrella of Barcelona Global removed any concerns about ceding control to competitors.

What started as a promotional exercise is now ready to take a technical and organisational step forward, as a commercial platform in its own right. As well as diaries, the three institutions have been harmonising their ticketing systems and, launching in the autumn, Barcelona Obertura will be able to sell ticket packages to the mini festivals from its one-stop online shop.

Joan Oller, director of the Palau, notes that 25% of their tickets were already going

► Jewel in the crown: Palau de la Música



© PLAVIAS



© MATTEO VECCHI



▲ Built in 1999: L'Auditori, home to the Barcelona Symphony Orchestra

to international audiences – something they could build on – and the collaboration proposal came at the right time: ‘We wanted to promote the Palau internationally but we decided, instead of doing it alone, to work together with our colleagues.’

‘It was difficult at the beginning but easy at the same time – once we started to talk, it was clear the potential was there, and we have to make it work.’

Ramón Agenjo, an executive of the Damm brewery group and prominent member of Barcelona Global, agrees: ‘In Spain we say if you want to go fast, go alone. But if you want to go far away, go with company. It’s a win-win joint venture.’

He is clear about where the Obertura initiative fits into Barcelona Global’s plan: ‘International talent recognises that culture is a major element when deciding where to be based, where to invest and where to raise your family. As a citizen’s platform aiming to attract talent and develop economic activity in Barcelona, we are sure that attaching classical music to its reputation will contribute to making it a global city.’

Filomeno also points out how Barcelona Obertura is projecting a positive image to residents, by nurturing civic pride in the international acclaim of its institutions. ‘If the world recognises what you’re doing, then the locals are also happy with us, which is very important.’

Whether the Barcelona Obertura model could be replicated in other cities around the world is another question. The factors that make it work in Barcelona are quite specific. It is a city with a global reputation already, and a cultural cache at that, so the project did not have to start at square one on that front. Then, it has just three major classical music institutions: enough to provide a substantial number of concerts but also few enough to get around the table and bash out an agreement – the more potential partners, the less chance of a unified approach emerging.

In some ways, the closest parallels and examples for imitation are the Unesco cities of music, part of the larger Creative Cities Network – Barcelona was inducted as a ‘city of literature’ in 2015, so it is quite likely that that focus is what the Obertura project seeks to replicate, but for its classical music offering.

The success of the project will ultimately rest on its ticketing platform – it is that which really sets it apart as a beacon of collaboration. Bosses of musical institutions in medium-sized cities, watch this space. 

▼ Marbled splendour: The Liceu, devoted to opera and ballet



© ANTONI BOFILL

Clipping: Print
Opera Now
01 September 2017

(Dist. Circulation 30.000)

BACK STAGE | Company Profile

COMPANY PROFILE

GRAN TEATRE DEL LICEU

By Kimon Daltas

TRIAL BY FIRE

Even by operatic standards Barcelona's Liceu opera house has led a dramatic life since it opened in 1847. As well as the anarchist bomb in 1893 which killed 20 on the season opening night of *Guillaume Tell*, two destructive fires punctuate its 170-year history: the first, in 1861, closed the theatre for a year. The second, in 1994, took five years to recover from, but did see the house reopen in some ways stronger than ever. What had been a theatre ageing disgracefully, short on mod cons, stage machinery and rehearsal space, was re-inaugurated in October 1999 as a state-of-the-art facility fit for a new millennium.

▼ Gran Teatre del Liceu: the face of opera on Barcelona's main thoroughfare, La Rambla



ROYAL SNUB

The opera house was originally funded by a private shareholder institution, the Societat del Gran Teatre del Liceu, with no royal or state patronage. The reigning monarch, Queen Isabella II, refused to contribute to the building costs and consequently there is no royal box; tour guides tell the probably apocryphal tale that the royally snubbed managers took down the statue of the monarch, rolled it down La Rambla and chucked it in the sea.

State institutions have stepped in to the Liceu in the intervening years, whether to briefly nationalise it during the Civil War (1936-39) or bail it out in 1981 and create a consortium for its management, including the Catalanian government and Barcelona city council together with the Societat. By 1986 the central government culture ministry and Barcelona Provincial Council (Diputació) had joined the board, and these kinds of support ushered in a period of strength after economic troubles in the seventies had led to declining standards on stage.

Plans had already been drawn up for a refurbishment of the theatre when disaster struck – a spark from some metalworking repairs sent the curtain up in flames, quickly spreading to the ceiling. By the end, little but the exterior structure survived.

FIRM FOUNDATIONS

The privately run Societat del Gran Teatre del Liceu had no hope of raising the funds to rebuild on its own, so a foundation was created and given ownership of the theatre. The Liceu is now overseen and funded by four the main administrative bodies in Barcelona: the



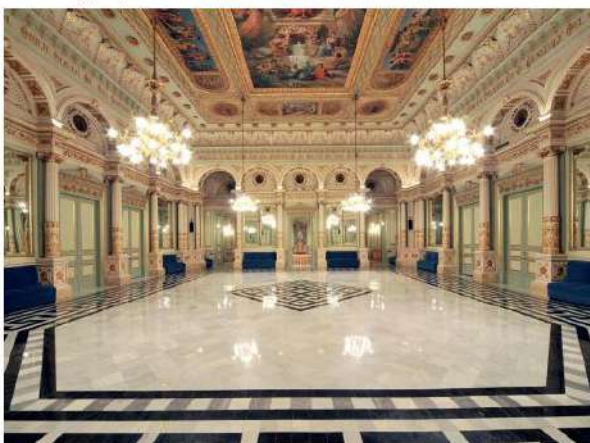
Ophelias
Culture PR

▼ Restored to its former glory – and more



ANTONI BORTLL

▼ Glittering prospects: the Liceu's Mirror Hall



ANTONI BORTLL



JANER DEL REAL

▲ Rossini's *Il viaggio a Reims* kicks off the 2017/18 season in September



IGOR CORTADELLAS

▲ Born and bred in Barcelona: music director Josep

Catalonian government, the city council, the provincial council and the Ministry of Culture.

The rebuilding restored the Mirror Hall to its original ornate splendour and kept the horseshoe auditorium – 2,292 seats over stalls and five tiers – essentially the same bar a few acoustical tweaks. A new underground restaurant area below the stalls freed up the foyers, while a rehearsal space above the auditorium replicating the dimensions of the stage below, has enabled the theatre to function more flexibly. Its stage machinery allows four sets to be loaded in at any time.

TOP TIER

Can Barcelona still attract the top singers? The Liceu's 2017/18 season will see visits from Jonas Kaufmann, Plácido Domingo, Sondra Radvanovsky, Gregory Kunde, Dmitri Hvorostovsky... celebrity talent at the highest level. In terms of home-grown new productions, the Liceu may not be creating more than one or two a year, but in common with most houses these days it puts on a respectable season with co-productions and ones simply bought-in. It's a practical and realistic policy that means the show can go on.



**Ophelias
Culture PR**

THE GLORY YEARS

High points in the Liceu's history include the interwar years, Barcelona's industry being a beneficiary of Spain's neutrality, with wealth filtering into the opera house. In the post Second World War years, the Liceu was arguably in the top flight internationally, its credentials burnished by the emergence of Victoria de los Ángeles, followed by Montserrat Caballé and then José Carreras, all products of the historically linked Conservatori Superior de Música del Liceu. Since 2012, the Liceu's music director has been the Catalan-born conductor Josep Pons, who brings his vast international experience to bear in the city where he developed his musical credentials.

CELEBRATION TIME

The Liceu has already begun preparations for the 20th anniversary of reopening, leading up to the a new *Turandot* directed by Franc Aleu, another local talent, which will open the 2019 season on 7 October. *Turandot* was the opera due to open when the theatre went up in flames in 1994, and was brought back for the reopening in 1999, so it is no arbitrary choice.

This extended celebration over two years – the 'Liceu 20' logo already adorns its website and banners in the theatre – is being used to galvanise support for the institution within Barcelona as well as push its image to a global audience. That thousands of foreigners walk past the building every day down La Rambla, the busiest tourist street in the city, is certainly a boon for an organisation that has always seen itself as international.

CHRISTINA SCHEPPELMANN Artistic Director



ANTONI BOUTILL

The 20th anniversary of the reopening of the Liceu is an important milestone for the company. The new building not only represented the rebirth of the theatre after the complete destruction by fire, but it also heralded the beginning of a new, modern period artistically, administratively, and technically speaking. The October 1999 reopening unveiled a Liceu with up-to-date stage machinery and a revised stage configuration, both of which allowed the Liceu

to collaborate with and measure up to other international opera houses. In the years since, the Liceu and its audiences have experienced exciting seasons marked by great artists and a wide variety of titles and productions.

For the 20th anniversary season and beyond the Liceu intends to continue programming seasons of high artistic quality and variety, presenting world renowned singers and conductors as well as rising artists, presenting productions offering new musical and theatrical impulses, stimulating young composers and librettists to write and explore pieces for the future of the art form, expanding the dialogue with its current and potential audiences, training and developing the next generation of staff in all areas – the expertise of the staff being the basis of present and future success.

Grand plans pose grand challenges, big opportunities and hard work ahead that will keep us busy and our audiences engaged and curious for years to come.

